WAFFEN-ARSENAL S-44
VK: 19.80 DM / € 10.13

Sonderband S-44

Waffen-Arsenal

Waffen und Fahrzeuge der Heere und Luftstreitkräfte



Die Flaktürme in Berlin, Hamburg und Wien
1940 - 1950

Michael Foedrowitz



© M. Foedrowitz

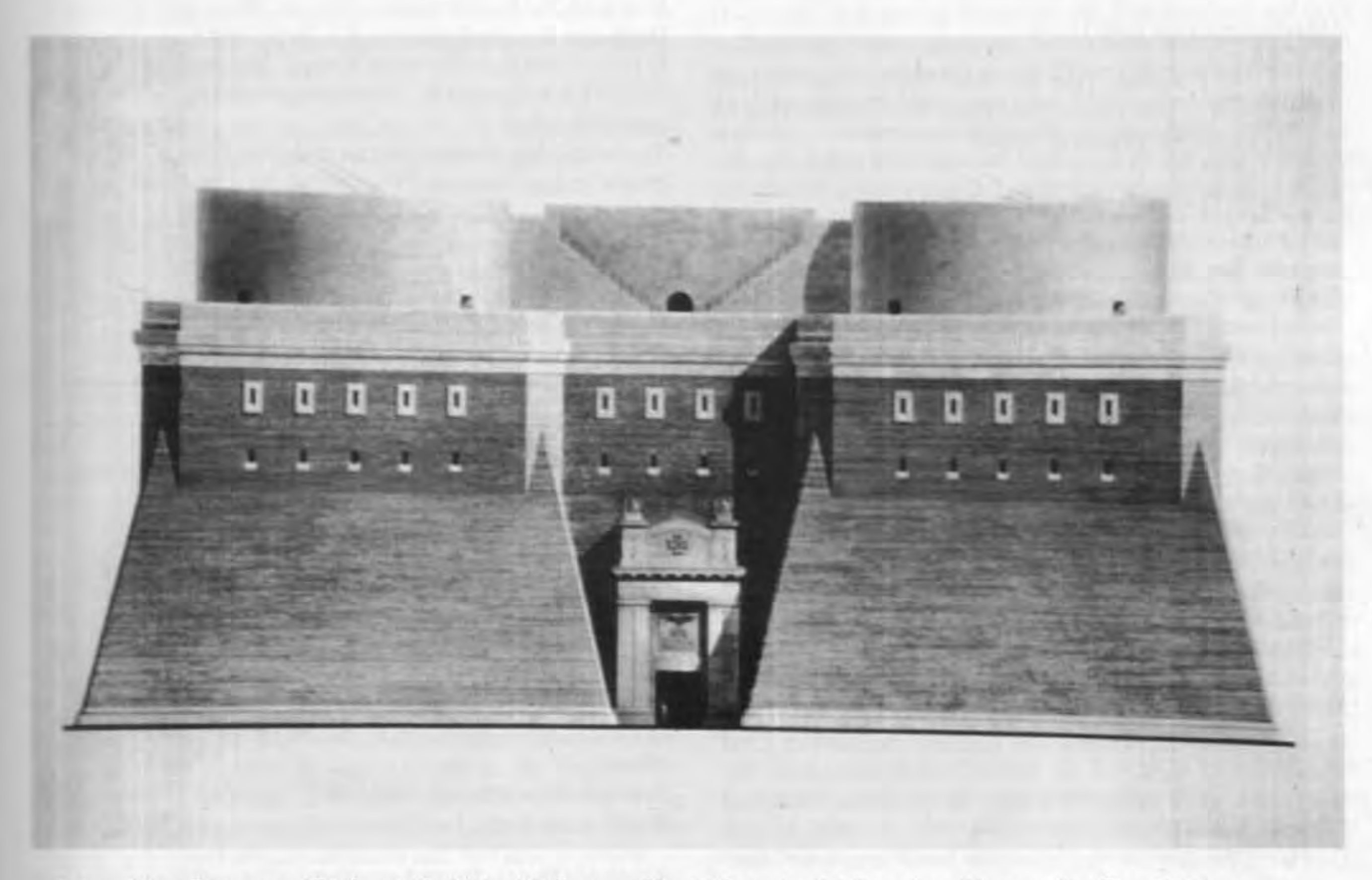
Flakturm IV Heiligengeistfeld - Hamburg (G-Turm) Turm 3 (Batterie Cäsar) im heutigen Zustand. Er hat quadratische Ausmaße von 20,50 m x 20,50 m. Wie in den anderen Türmen 1, 2 und 4 befindet sich in Turm 3 ein spiralförmiges Treppenhaus zu den oberen Etagen. Im 2. OG waren Räumlichkeiten für Kunstschätze geplant, im 3. OG sollten Luftwaffenhelfer untergebracht werden.

Waffen-Arsenal

Sonderband 44

Waffen und Fahrzeuge der Heere und Luftstreitkräfte





Entwurf des Flakturms (G-Turm) Nr.IV im Maßstab 1:50 mit Gedenktafel über dem Eingang für Oberst Hahns.

Die Flaktürme in Berlin, Hamburg und Wien 1940 - 1950

Michael Foedrowitz

PODZUN-PALLAS-VERLAG • 61200 Wölfersheim-Berstadt

1. Archivalen:

ArGe "Unter den Straßen von Berlin" - Dietmar Arnold; Axel Springer Textarchiv (Ullstein-Berlin); Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg; Hauptstaatsarchiv Düsseldorf; Heimatmuseum Wedding/Berlin, Landesarchiv Berlin; Sammlung Angerer; Sammlung Wleklinski; Sonderarchiv Moskau; Staatsarchiv Bremen; Staatsarchiv Hamburg; Stadtarchiv Berlin

Fotos, Pläne, Zeichnungen:

Archiv Kronenzeitung (Wien); Archiv Dr. Kriegl; Bundesarchiv Koblenz; Fotoarchiv Michael Foedrowitz; Heimatmuseum Wedding; Landesarchiv Berlin; Landesbildstelle Berlin; Landesbildstelle Wien; Staatliche Landesbildstelle Hamburg; Stadtarchiv Berlin; Elke Allinger; Henning Angerer; Dietmar Arnold; Dr. Jan Heitmann; Dr. Marcello La Speranza; Michaela Mlcuch; Martin Paterra; Dr. Hans Richter; Gerd Rose; Peter Schmidt; Hans Wolf Tamms; Elmar Widmann; Oliver Wleklinski.

Mitteilungen und Interviews:

Herr Rudolf Hauptner; Herr Dr. Josef Kriegl, Herr Dr. Hans Richter; Herr Gerhard Rose; Herr Hans Wolf Tamms; Herr Elmar Widmann; Herr Dietmar Arnold

Zeitungen, Schriften und Artikel:

Bild v.9.1. 1974 "Ein netter Mann sprengt Hamburgs Riesen-Bunker"; Der SPIEGEL 15/1996 "Beute aus dem Flak-Turm"; Die Presse v.26.6. 1993 Wolfgang Freitag "Brüten, ausschlüpfen und runterfallen"; Die Welt v.9.5. 1986 Jörg Stratmann "Der Koloß, der Kreative anzieht"; Die Welt v.26.6. 1993 "Auf den Spuren verschollener Bilder"; Die Woche v.5.7. 1944 Wolf Strache "Drohende Türme"; DIE ZEIT v.6.3. 1992 Günter Wermusch "Das Geheimnis des kleinen Bunkerberges"; Hamburger Abendblatt v.14./15.6. 1990 "Umlegen - auf die sanfte Tour"; Kurier v.13.3.1946 "Berlins Hochbunker - ein Jahr nach dem Kriege"; Tagesspiegel v.29.2. 1948 "Humboldtbunker - sehr stabil"; Tagesspiegel v.11.11. 1949 "Protest gegen Bunkersprengung"; Telegraf v.16.12. 1947 "Humboldtbunker gesprengt"; Wiener Zeitung 28.10. 1989 Franz Severin Berger "Die grauen Riesen der Macht"

Darstellungen

B a n n y, Leopold "Dröhnender Himmel. Brennendes Land" Wien 1988
B o r k o w s k i, Dieter "Wer weiß, ob wir uns wiedersehen" Frankfurt/Main 1983
G i r b i g, Werner "Im Anflug auf die Reichshauptstadt" Stuttgart 1973
H e i t m a n n, Jan "Gomorrha - The Hamburg Firestorm" in: After the Battle Nr.70 London 1990
H o f f m a n n, Andreas "Zoobunker" in: Geschichtslandschaft Berlin. Tiergarten 1 Berlin 1989
J i r o u t, H./ S p ä t h, J. "Flakturmprojekt Wien" Berlin 1990 (Dipl.Arbeit TU Berlin)
Le T i s s i e r, Tony "Berlin damals und heute" London 1994
Le T i s s i e r, Tony "Der Kampf um Berlin 1945" Frankfurt/ Berlin 1994
Müller, Werner "Deutsche schwere Flak" in: "Waffen-Arsenal" Sonderband S 15, Friedberg 1990;
M ü l l e r, Werner "Die Geschütze, Ortungs- und Feuerleitgeräte der schweren Flak" Friedberg 1988;
Niehaus, Werner "Die Radarschlacht 1939-1945" Stuttgart 1977
N o w a r r a, Heinz J "Die deutsche Luftrüstung 1933-1945" Koblenz 1933 Bnd.4
R e a d, Anthony/F i s c h e r, David "Der Fall von Berlin" Berlin 1995
R i e d e l, Heide "Fernsehen - Von der Vision zum Programm" Deutsches Rundfunkmuseum e.V. Berlin 1985
R y a n, Cornelius "Der letzte Kampf" München 1977
S c h u k o w, Georgij K. "Erinnerungen und Gedanken" Stuttgart 1969
W e b e r, Klaus Konrad "Berlin und seine Bauten" TI.III Bauwerke für Regierung und Verwaltung. Militärbauten

" Zerbrochene Zeit. Wilhelmsburg in den Jahren 1923-1947" Hamburg 1993 Hg. Geschichtswerkstatt Wilhelmsburg
"Tiergarten Mai 45. Zusammenbruch-Befreiung-Wiederaufbau" Hg. Heimatmuseum Tiergarten Berlin 1995
Heft 1 der Publikationsreihe zur Ausstellung "Bunker-Berg" im Heimatmuseum Wedding 1995/96 "Das Gebäude"

Für die fachmännische Beratung danke ich sehr herzlich den Herren Dr.Josef Kriegl, Dr. Marcello La Speranza, Gerhard Rose, Elmar Widmann und Dietmar Arnold von der "ArGe - Unter den Straßen von Berlin" Besonderer Dank gilt Herrn Elmar Widmann, der sich u.a. der mühevollen Korrektur des Manuskripts unterzog. Zu besonderem Dank ist auch M aria Nizio und Izabela Foedrowitz verpflichtet. Ebenso danke ich Frau Elke Allinger, den Herren Hans Wolf Tamms, Werner Müller, dem Heimatmuseum Wedding (Berlin), Koziura (Wehrbereichsbibliothek Hannover), Peter Schmidt, Henning Angerer, Dr. Jan Heitmann sowie allen, die an dieser Arbeit hilfreich beteiligt waren.
Insbesondere danke ich dem Fotofachgeschäft GENZ in Hannover.

Titelbild: Der G-Turm Augarten, aufgenommen Mai 1996 © M.Foedrowitz

Diese Arbeit wurde unterstütztvon dem Fotofachgeschäft GENZ, Hannover

Kohlhäuserstr. 8
61200 WÖLFERSHEIM-BERSTADT
Tel. 0 60 36 / 94 36 - Fax 0 60 36 / 62 70

Verantwortlich für den Inhalt ist der Autor.

Das WAFFEN-ARSENAL
Gesamtredaktion: Horst Scheibert

Technische Herstellung:
VDM Heinz Nickel, 66482 Zweibrücken

ISBN: 3-7909-0575-5

Vertrieb:
Podzun-Pallas-Verlag GmbH
Kohlhäuserstr. 8
61200 Wölfersheim-Berstadt
Telefon: 0 60 36 / 94 36
Telefax: 0 60 36 / 62 70

Alleinvertrieb für Österreich:
Pressegroßvertrieb Salzburg
5081 Salzburg-Anif
Niederalm 300
Telefon: 0 62 46 / 37 21

Verkaufspreis für Deutschland: 19,80 DM, Österreich: 145,- Schilling, Schweiz 19,00 sfr.
Für den österreichischen Buchhandel: Verlagsauslieferung Dr. Hain, Industriehof Stadlau, Dr. Otto-Neurath-Gasse 5, 1220 Wien

Vorwort

Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges entstanden in Berlin, Hamburg und Wien die sogenannten „Flaktürme“, die aus jeweils einen Leit- und einem Gefechtsturm bestanden. Sie gehören zu den größten Betonbauten, die in dieser Zeit im Deutschen Reich entstanden sind. Reichspropagandaminister Joseph Goebbels nannte sie in seinem Tagebuch „wahre Wunder der Abwehr“ und die Amerikaner bezeichneten die Flaktürme als beste Bunkerkonstruktionen überhaupt. Nach dem Kriege rankten sich wilde Gerüchte und Spekulationen um die Betonriesen: sie wären mit unterirdischen Geheimgängen verbunden (Berlin) oder gehenkte russische Kriegsgefangene seien in die Wände einbetoniert worden (Wien). Gleichwohl ist die Geschichte der Flaktürme abwechslungsreich und abenteuerlich, bewegt sich zwischen Luftkampf, Kälteopfern, Kunstraub und Haifischbassin.

Die im 2.Weltkrieg gebauten Flaktürme in Berlin, Hamburg und Wien stellten in der militärischen Festungsbaukunst ein Novum da, niemals zuvor waren vergleichbare Bauwerke in Deutschland entstanden.

Die Nomenklatur der Begrifflichkeiten ist äußerst verworren und kompliziert. Der Begriff Flakturm umfaßt immer ein Flakturm-Paar: den G- oder Gefechtsturm und den L- oder Leitturm. Selbst renommierten Historikern sind immer wieder Verwechslungen und Irrtümer unterlaufen. Zur ihrer Entschuldigung sei aber gesagt, daß auch die federführenden Instanzen des Dritten Reiches sich nicht auf eine einheitliche Begrifflichkeit einigen konnten: der G-Turm wurde als Geschütz- oder Gefechtsturm bezeichnet, als Batterieturm und Großer Flakturm, der L-Turm hingegen als Kommandoturm, Horchbunker und kleiner Flakturm.
Den Begriff Flakturm gab es nach Elmar Widmann, dem besten Kenner dieser Bauwerke in der Bundesrepublik, bereits vor dem 2.Weltkrieg: so waren zum Objektschutz eines neuen Münchner Hauptbahnhofs 8 Flaktürme mit einer Höhe von 30 Metern vorgesehen. Auch die Japaner bauten Flaktürme aus Beton, so zum Schutz der Flugfelder auf Formosa/Taiwan, die aber in den Ausmaßen, Formgebung und in der Bautechnik nicht mit den deutschen Flaktürmen vergleichbar waren.

Die Flaktürme, die hier behandelt werden, hatten militärische wie zivile Aufgaben: einmal sollten sie die Flugabwehr koordinieren und zum Teil selbst durchführen, zum anderen wurden Zehntausenden von zivilen Luftschutzsuchenden bombensichere Luftschutzräume zur Verfügung gestellt.
Insgesamt gab es drei „Flakturm-Generationen“: die erste Generation bildeten die 3 Flaktürme in Berlin und der Flakturm IV in Hamburg (Heiligengeistfeld). Die zweite Generation bestand aus zwei Flaktürmen: in Wilhelmsburg (Hamburg) und im Arenbergpark (Wien). Die dritte und letzte Generation waren die Flaktürme Stiftskaserne und Augarten (beide in Wien), die von den ursprünglichen Baudaten erheblich abwichen und bereits die Einsatz- und Kampfverfahrungen der übrigen Flaktürme architektonisch umgesetzt aufgenommen hatten.

Hitler selbst hatte nach dem ersten Luftangriff der RAF mit 29 Bombern auf die Reichshauptstadt in der Nacht zum 26.August 1940 den Bau von Flaktürmen befohlen.

Bei der Aufgabe der Baugestaltung sah sich der Führer auch als Architekt und Künstler herausgefordert, so daß er eigenhändig Skizzen für die zukünftigen Flaktürme anfertigte, die allerdings eher Ähnlichkeit mit dem Nachkriegsdenkmal in Tobruk als den Flaktürmen in Berlin hatten.

Zahlreiche Untersuchungen mußten vorab durchgeführt werden. Wie würde z.B. der Baugrund mit seinen vielen Formationsschichten auf 100000 to Gewicht reagieren? Die obligatorischen Bohrungen vor dem Bau eines Großbunkers würden in diesem Falle nicht ausreichen. Allein um diese Frage zu beantworten wurden erhebliche Anstrengungen unternommen und z.B. riesige Massiv-Betonbauten “Großbelastungskörper“ zur Bodenerprobung aufgestellt (auch für die geplanten riesigen Triumphbogen), so in Charlottenburg.

Ursprünglich waren für Berlin 6 Flak- Gefechtstürme vorgesehen, es wurden aber nur drei realisiert. Zuerst entstand der Flakturm „Zoo“, der wohl berühmteste Bunker im Zweiten Weltkrieg überhaupt, es folgten die anderen beiden Betonfestungen Humboldthain und Friedrichshain. Alle Berliner Flaktürme waren in ihren grundlegenden Baudaten baugleich. Sie wurden immer zu Paaren aufgestellt, d.h., zu jedem Gefechtsturm (G-Turm) gehörte jeweils ein Leitturm (L-Turm). Auf dem G-Turm war die Flak postiert, auf dem L-Turm die Funkmeßgeräte, deren Schußwerte und Daten über einen Kabeltunnel zum G-Turm übermittelt wurden. 1941 wurden in Hamburg zwei Flakturm-Paare im Rahmen des „Sonderprogramms Berlin“ in Angriff genommen - dessen erstes Bauwerk der Flakturm IV auf dem Heiligengeistfeld war, mit einigen Abweichungen baugleich mit den drei Flaktürmen in Berlin. Ein drittes Flakturm-Paar im Hamburger Osten wurde nicht gebaut. Hitler ordnete September 1942 die Errichtung von Flaktürmen in Wien an. Pläne von 1942, in Bremen ebenfalls Flaktürme zu errichten, wurden nicht realisiert.
Die insgesamt 8 Gefechtstürme mit ihren Leittürmen bildeten hinsichtlich der Energie- und Wasserversorgung autonome Einheiten. Sie bargen Krankenhäuser und Kunstschätze, Forschungslaboratorien und Rüstungswerkstätten, Rundfunksender und Gestapodienststellen, Luftschutzräume für die Zivilbevölkerung und Befehlsstände der Wehrmacht.
Die Aufgabe der Flaktürme bestand neben der Koordinierung der Luftabwehr nicht in erster Linie, Feindflugzeuge abzuschießen, sondern diese am Überflug über gewisse Bereiche der Stadt zu hindern, sei es das Regierungsviertel von Berlin im Dreieck der dort gebauten 3 G-Türme oder die von Hitler als wertvoll eingestufte Kulturmetropole Wien.

Die Baukonstruktion hat sich im Kriege bewährt, fast alle G-Türme haben Bombentreffer erhalten ohne weiter Schaden zu nehmen. Der militärische Nutzen entsprach allerdings nicht den in die Flaktürme gesetzte Erwartungen.

Nach dem Kriege versuchten die sichtlich beeindruckten Alliierten die Flaktürme zu sprengen, mit mäßigem Erfolg. Die Berliner Bunker wurden durch kleinere Teilsprengungen, Abtragungen und Erdaufschüttungen („Bunkerberge“) unsichtbar gemacht. Lediglich ein Teil des G-Turmes Humboldthain ist heute noch, allerdings nur von außen zu besichtigen. In Hamburg stehen nur noch die beiden G-Türme, während in Wien wegen der Bebauungssituation noch alle drei Flakturm-Paare vorhanden sind.

Da die Materiallage zum Thema „Flaktürme“ sehr schwierig ist und auch die wenigen vorhandenen Unterlagen oft widersprüchlich sind, bittet der Autor um Kritik, Hinweise und Ergänzungen aus berufenem Munde. Zur Erforschung der Wiener Flaktürme werden sachkundige Informationen und Aussagen von Zeitzeugen von Dr.Josef Kriegl in Wien erbeten. Die Anschrift lautet: Dr.Josef Kriegl, Steinabrunngasse 1/c, A-2405 Bad Deutsch-Altenburg, Österreich.



© H. W. Tamms

Architekt Prof. Friedrich Tamms, Konstrukteur der Flaktürme 1966



© Peter W. Schmidt

Luftwaffenhelfer vor dem 12,8 cm Flakgeschütz (Zwilling) "Dora" 1944 auf dem Geschützturm Zoo in Berlin



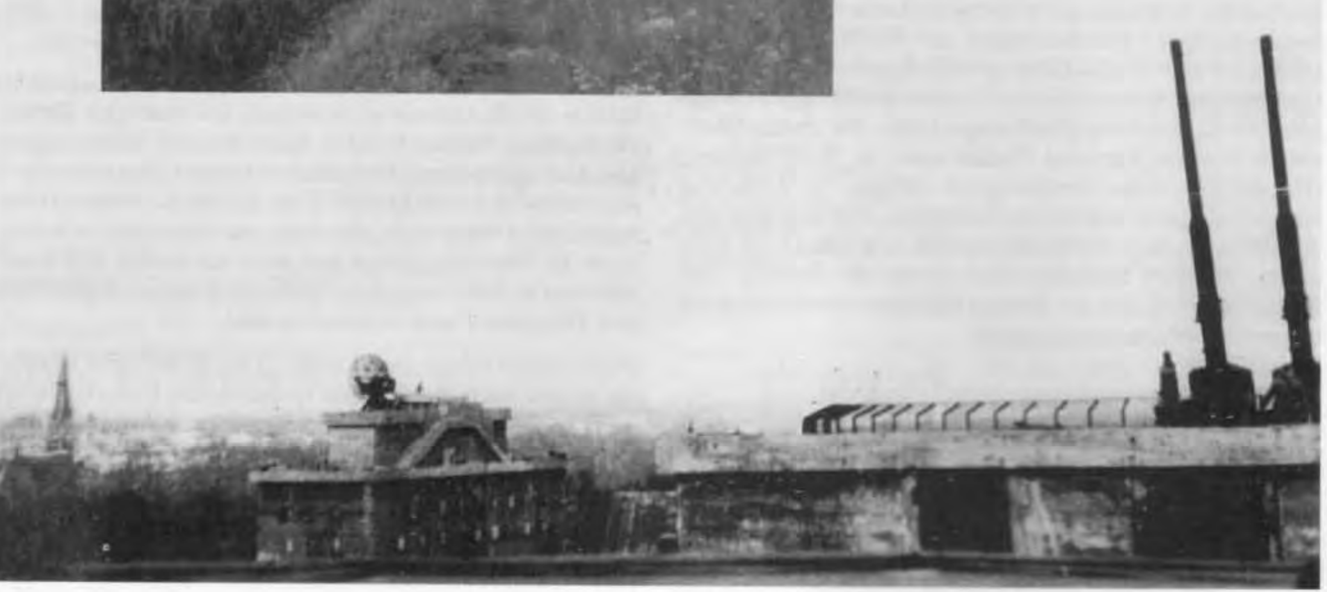
© MAF

Standort des ehemaligen Nachrichtenturmes in Tremmen.
Blickrichtung nach Westen.
Nach 1945 abgerissen.

Unten: Blick vom G-Turm Zoo auf den L-Turm.

Links die Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, Händelallee.

© Peter W. Schmidt



BERLIN

Am 9.September 1940 kam der Befehl zum Bau der Flaktürme in Berlin. In dem betreffenden Schriftstück der Adjutantur der Wehrmacht beim Führer waren 6 Flaktürme vorgesehen: im Tiergarten drei, und jeweils einer im Humboldthain, Friedrichshain und in Hasenheide, Bezirk Tempelhof. Bewaffnet sollten die Türme mit jeweils vier 10,5 cm Schiffsflak in Zwillingslafette sowie mehreren 3,7 cm und 2 cm Flak werden. Innerhalb der Türme waren für die Bedienungsmannschaften der Flakgeschütze bombensichere Unterkünfte vorgesehen. Albert Speer sollte die architektonische Leitung der Bauten übernehmen. Der Bau selbst sollte von der OT durchgeführt werden.
Aber schon diese Pläne riefen Probleme hervor. Auf einer Sitzung am 20.9.1940 im RLM, an der General Steudemann (Inspektion der Flakartillerie), General Haubold, Befehlshaber des LGK III, Fregattenkapitän Sorge und 12 weitere Offiziere sowie Dipl.Ing. Körting und Dr. Hentzen vom GBI teilnahmen, äußerte sich General Haubold bezüglich der Flakartillerie dahingehend, daß 10,5 cm Schiffsflak nicht greifbar sei, eine 12,7 cm Marine-Flak komme erst in 1 1/2 Jahren zum Einsatz. Man müsse erst einmal mit vorhandener 10,5 cm Flak auskommen. Bei dieser Besprechung wurden auch die technischen Daten festgelegt, die sich allerdings in der Bauausführung stark verändern sollten. Ein Flakturm sollte aus vier miteinander verbundenen Türmen bestehen, in deren Mitte in einer Radiusentfernung von 35 Metern ein Kommandogerät aufgestellt werden sollte. Der Grundriß wurde mit 60 x 60 Metern angegeben, die Höhe mit 25 Metern, "damit die Türme die Bäume des Tiergartens überragen". In einer Entfernung von 4-500 Metern, unter Umständen auch in nur 300 m Entfernung vom Gefechtsturm, sollte ein Kommandoturm gebaut werden, der einen Grundriß von 30 x 30 bzw. 40 x 40 Metern haben sollte. Die Besatzung des L-Turmes sollte 100 Mann und 6 Offiziere betragen, die des G-Turmes 160 Mann und 6 Offiziere. Eingebaut werden sollten bombensichere Munitionsräume mit Paternosteraufzügen, eine Küche, Speise-, Vorrats- und Geschäftsräume usw. General Rüdel wurde beauftragt, bei Hitler vorzusprechen und auch die Möglichkeit von der Errichtung von Batterietürmen vorzutragen, d.h. auf Grund der technischen Notwendigkeit von den Gefechtstürmen getrennte Kommandotürme zu bauen, gleich 2 oder 3 G-Türme hinzu zu stellen. Nachdem die Standorte der Flaktürme nach militärischen Prämissen besprochen worden waren, wurden auch städtebauliche Punkte diskutiert. Hentzen: "Die Flaktürme sollen möglichst in Beziehung zu Gebäude- oder Straßenachsen gebracht werden, um ihnen eine monumentale Bindung zu geben."

Für die architektonische Gestaltung wurde am 1.0ktober 1940 vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen", Dr.Fritz Todt der Architekt Friedrich Tamms, Mitarbeiter des GBI und des Generalinspektors bestimmt.

Die Inspektion der Flakartillerie (Abt. Befestigungen) teilte am 23.September 1940 die Ergebnisse einer Besprechung der mit dem Projekt befaßten Dienststellen mit. Die Wahl schwerer Flak bereitete einige Sorgen, denn doppelläufige 10,5 cm Flak könne die Marine erst in 1 1/2 Jahren zur Verfügung stellen. Die Schiffsflak waren dreiachsige Geschütze, ausgestattet mit einer Wackelachse (Kantrichtwerk) zum Ausgleich von Schiffsbewegungen und daher erheblich komplizierter als übliche ortsfeste Flak an Land. Für die ortsfeste Verwendung von Flak hatte die Marine eine 12,8 cm Flak entwickelt, die aber ebenfalls erst in 1½ Jahren zur Verfügung stehen würde. Es wurde vorgeschlagen, die Sockel auf den Flaktürmen für die 12,8 cm Flak auszulegen und zuerst provisorisch mit dem Kaliber 10,5 cm zu bestücken. Vorgeschlagen wurde ferner, neben dem Einbau von 2 und 3,7 cm Flakgeschützen auch 5 cm Flak zu verwenden.
Bei dieser Besprechung wurde auch klar, daß für jede Turmflakbatterie zwei Türme errichtet werden mußten. Das Haupt-Kommandogerät und die neue Radartechnik mußten in einem Abstand von 3-500 Metern von den schweren Geschützen entfernt sein, das hatte auch die Marine bestätigt. Es mußten also ein "Batterieturm" /Gefechtsturm - G-Turm) mit den vier schweren Geschützen und einer Befehlsstelle (B) II sowie leichte Flak gebaut werden sowie ein Kommandoturm mit Befehlsstelle I, ausgerüstet mit Hauptkommandogerät, elektrischem Meßgerät, Horchgerät, eventuell Scheinwerfer usw. Auf den L-Turm sollte auch leichte Flak postiert werden, der Einsatz des Kommandogerätes 40 auf dem G-Turm solle aber auf die Zeit begrenzt sein, wo die Befehlsstelle B I nicht arbeite.

Die Maße der Gefechtstürme wurden von den schweren Flakwaffen bestimmt. Sie mußten von B (Befehlsstelle) II mindestens 35 m entfernt sein und der Abstand zwischen den Flakgeschützen 50-70m betragen. Jede schwere Flak würde eine Plattform von 10 x 10 Metern benötigen. Die leichten Flakwaffen sollten tiefer angeordnet werden, um den Wirkungsbereich der schweren Einheiten nicht zu beeinträchtigen, allerdings waren die Bedienungsmannschaften dem Mündungsknall der geplanten 12,8 cm Flakgeschütze ausgesetzt. Eine andere Möglichkeit bestand, leichte Flak und Kommandogerät auf einer erhöhten Position in der Mitte des Flakturmes aufzustellen, was aber bedeuten würde, daß bei Gefechtshandlungen mit niederer Rohrerhöhung jeweils ein Geschütz ausfallen würde. Um die Standsicherheit der Türme zu gewährleisten, mußten sie nach unten hin um 20 x 20 m verbreitert werden. Man rechnete mit einem Geschützgewicht von etwa 30 und die Rückstoßkraft von 25 Tonnen. Unter den Plattformen sollten Bereitschafts-, Wohn- und Diensträume eingerichtet werden, Räume für Munition und Gerät, sowie die dazu gehörigen Aufzüge und Maschinenräume.

Der "Kommandoturm" (Leitturm - L-Turm) sollte eine Plattform von 10-15m Durchmesser erhalten. Leichte Flak und Scheinwerfer sollten etwas tiefer gelegen eingebaut werden. Im L-Turm waren neben Wohn-, Bereitschafts- und Geräteräume der Batteriegefechtsstand und Räume für die Nachrichtenvermittlung vorgesehen.

Beide Türme sollten nicht in der Nähe von Gebäuden errichtet werden, „um in Bezug auf die Geschütztürme Schießschäden und in Bezug auf die Kommandotürme die Echowirkung zu vermeiden".

Städteplanerisch waren die Planungen komplizierter. Sollte der Führer-Befehl befolgt werden, im Tiergarten 3 Flaktürme aufzustellen, würden noch die 3 L-Türme hinzukommen. Die Inspektion der Flakartillerie notierte am 23.9.1940: „Es wird für den Generalbauinspektor eine schwer zu lösende Aufgabe sein, diese 6 Türme mit den bestehenden und geplanten sonstigen Bauten und Denkmälern im Tiergarten in harmonischen Einklang zu bringen." Einfacher wäre die Integration dieser Bauwerke im Tiergarten, wenn man sich auf zwei Paare beschränken könnte.

Bezüglich des Tiergartens beschränkte man sich auf einen G - mit einem L-Turm. Architekt Tamms machte sich aber Sorgen um die Tiere im Zoologischen Garten, die we-



© LAB

Nordseite des G-Turms Zoo im Berliner Tiergarten,nahe des Bahnhofs Zoo.

gen des lauten Mündungsknalls "so leiden würden, daß sie voraussichtlich nach und nach eingehen würden." Da der Zoo sowieso verlegt werden sollte, konnte das Problem der Tiere als gelöst betrachtet werden. Ein Vorschlag Tamms, den geplanten Standort des Flakturmes zu verlegen, wurde abgelehnt.

Am 25. 0ktober 1940 legte Tamms bei einer Besprechung Speer einen Lageplan im Maßstab 1:2000, 9 Grundrisse und ein Modell 1:200 vor. Speer erklärte sich im Wesentlichen mit den Ausführungen einverstanden. Am 6.März 1941 legte Tamms Speer Detailzeichnungen und zwei Modelle im Maßstab 1:50 vor. Speer erklärte sich mit der architektonischen Gestaltung einverstanden. Schwierigkeiten gab es aber mit der Steinverblendung über dem Granitsockel. Gewünscht wurde eine Verblendung mit französischem Kalkstein oder deutschem Sandstein. Später überbrachte Speer einen Wunsch Hitlers an Tamms, an allen Eingängen zum Flakturm Zoo große Tafeln mit den Namen deutscher Fliegerhelden anzubringen.

Die Flaktürme wurden als kriegswichtige Bauten der höchsten Dringlichkeitskategorie eingestuft. Der Flakturm I mit den Bauteilen A (Geschützturm) und B (Leitturm) hatten ihren Standort am Zoo und trugen die Kennummer OX Berlin 1. Die Baukosten wurden am 6.3.1941 mit 5,5 Mill. RM veranschlagt, wobei es sich hier um ein Abschlagssumme des im Bau befindlichen „Zoo-Bunkers" zu handeln scheint. Der Flakturm II Friedrichshain wurde mit den Bauteilen D (Geschützturm) und E (Leitturm) auf 24 Mill. RM veranschlagt. Er trug die Kennummer OX Berlin 3. Einschließlich der dazugehörigen Folgeeinrichtungen (Versorgungsanlagen, Zuwegungen, Nebenanlagen) wurden sie als Bauvorhaben der Dringlichkeitsstufe O anerkannt.

In Tremmen/Havelland, etwa 40 km westlich von Berlin, wurde 1941 für 500000 RM ein Nachrichtenturm (Bauvorhaben C) mit der Kennziffer OX Berlin 2 gebaut. Dort wurde das erste deutsche Panoramagerät installiert, das dem Gefechtsstand der 1.Flakdivision über eine direkte Kabelverbindung die Meßdaten (Reichweite 300 km) bezüglich anfliegender Feindverbände laufend vermittelte.

1941 gab es den Plan, das Reichstagsgebäude als Flakturm umzubauen. Das aus schlesischem Granit errichtete Gebäude hatte ebenfalls vier Ecktürme, die sich scheinbar für den Ausbau von Flakstellungen zu eignen schienen. Am 1.Juli 1941 sollte der Umbau beginnen, Aufsatzturm auf der Kuppel und Skulpturen sollten abmontiert werden!

Flakturm Zoo

G-Turm

Oktober 1940 begann der Bau des berühmtesten Flakturms, dem sogenannten „Zoo-Bunker". Der Inspekteur der Flakwaffe, Generalleutnant Steudemann hatte dazu am 9.9.1940 den Befehl übermittelt. Die Reichsbahn sagte für die tägliche Baustoffzuführung 2 Züge mit 1600 to Baumaterial zu, auf dem Wasserwege wurden täglich 500 to angeliefert.

Nachdem der G-Turm betonfertig war, wurden von der Deutschen Reichsbahn mit schweren Zugmaschinen und Tiefladern die 71 t schweren gepanzerten Munitionsaufzüge herangebracht. Der Flakturm hatte zwar über seinem Haupteingang auf der unteren Plattform einen ständigen Kran, der aber dieses Gewicht nicht heben konnte, da er nur für 10 t ausgelegt war.

So wurde ein Krangerüst gebaut, die Panzerkuppeln auf die Geschützplattformen gehoben und über die Munitionsaufzugschächte gesetzt.

Die Grundfläche des G-Turmes betrugen 70,5 x 70,5 Meter. Die kubisch bewehrten Außenwände waren 2,50 m dick, die sich nach oben hin auf 2 m verjüngten. Später erhielt der Flakturm einen grün-grauen Anstrich. Der Flakturm hatte 1 Keller-, ein Erd- und 5 Obergeschosse. Die Stockwerke waren durch Wendeltreppen in den jeweiligen Turmecken miteinander verbunden. Ferner gab es ein Treppenhaus im Zentrum des Flakbunkers sowie einige Nebentreppen. Hinzu kamen zwei Lastenaufzüge, die aber nur militärisch genutzt werden durften oder zur Beförderung von Verletzten in das Lazarett verwendet wurden. Manchmal wurden die Aufzüge auch als „Arrestzelle“ für Luftwaffenhelfer genutzt.

Ausgelegt war der Flakbunker für 8000 zivile Luftschutzsuchende, es wurde aber berichtet, daß bei Angriffen 30000 Menschen dort Schutz fanden (vorgesehene Schutzplätze: 15000). Für die Zivilbevölkerung standen drei 4 m x 6 m große Eingangstüren zur Verfügung, die sich aber bei dem Menschenandrang als zu klein erwiesen. Später wurde eine Holztreppe auf gemauerten Säulen über dem Westeingang errichtet, über die man direkt Zutritt in das 1.Stockwerk erhielt. Bei den Berlinern galt der „Zoo-Bunker“ als der „sicherste Sarg der Welt“.

Im 2. Obergeschoss waren in vollklimatisierten Räumen Kunstschätze aus 14 Berliner Museen gelagert, so der Goldschatz des Priamos, die Münzsammlung von Kaiser Wilhelm und die Büste der Nofretete. Albert Speer hatte dem Direktor der Preußischen Museen Otto Kümmel am 10.Juni 1941 betreffende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. August 1941 wurde der Pergamonfries in den Flakturm überführt. Ein Jahr lang brachten LKW wertvollste Kunstschätze in die Betonburg, wo sie auf 1500 qm gelagert wurden. Da die Sicherheit des Lagerungsortes gegen Kriegsende abnahm, beschlossen die Museumfachleute die Evakuierung des Kulturguts in Bergwerksstollen und begannen am 22. März 1945 mit der Räumung.

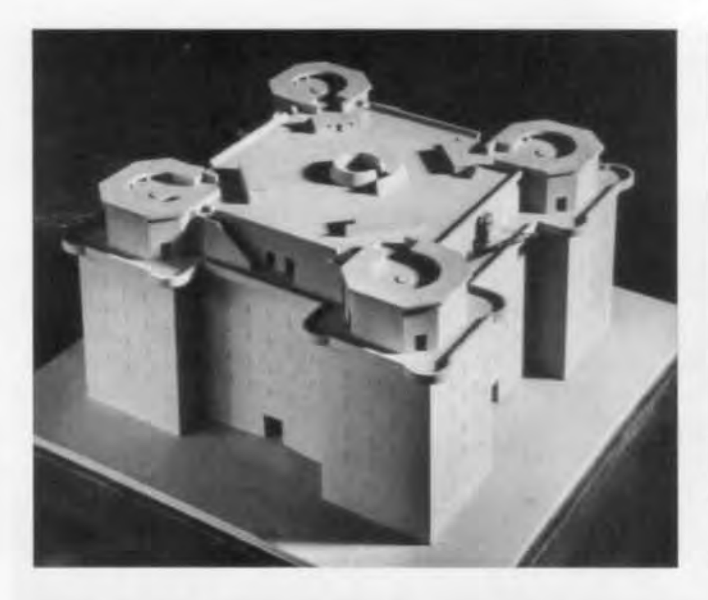
Im 3. Obergeschoss wurde ein Lazarett mit 95 Betten und 2 Operationssälen eingerichtet. 8 Ärzte, 20 Schwestern sowie 30 Hilfskräfte versahen hier ihren Dienst. Prominente Persönlichkeiten der damaligen Zeit wurden dort behandelt: Hanna Reitsch, die Ende 1943 bei einem Luftangriff verletzt worden war, der beim Attentatsversuch vom 20. Juli 1944 schwer verletzte Generaloberst Schmundt oder der im Februar 1945 an der Oder abgeschossene Schlachtflieger Hans-Ulrich Rudel, der im Lazarett im G-Turm von Goebbels und Göring besucht wurde.

Im 4.Obergeschoss war das gesamte Flak-Personal untergebracht.

Im April 1941 war das Flakturm-Paar Zoo einsatzbereit. General Kressmann hatte als Kommandeur der 1.Flakdivision seinen Gefechtsstand im L-Turm, nach seinem Tod, ab Dezember 1944, General Sydow. Obwohl die Baumaßnahmen geheim waren, ließ sich jedoch nicht alles verbergen. Als z.B. auf dem L-Turm der „Würzburg-Riese“ aufgestellt

Die Befehlsstellen auf dem G-Turm Zoo. Im Hintergrund eine 10,5 cm Flak. Auf dem L-Turm der "Würzburg-Riese", rechts die Siegessäule.







© (2) H. W. Tamm

Modell des Gefechtsturms Zoo.



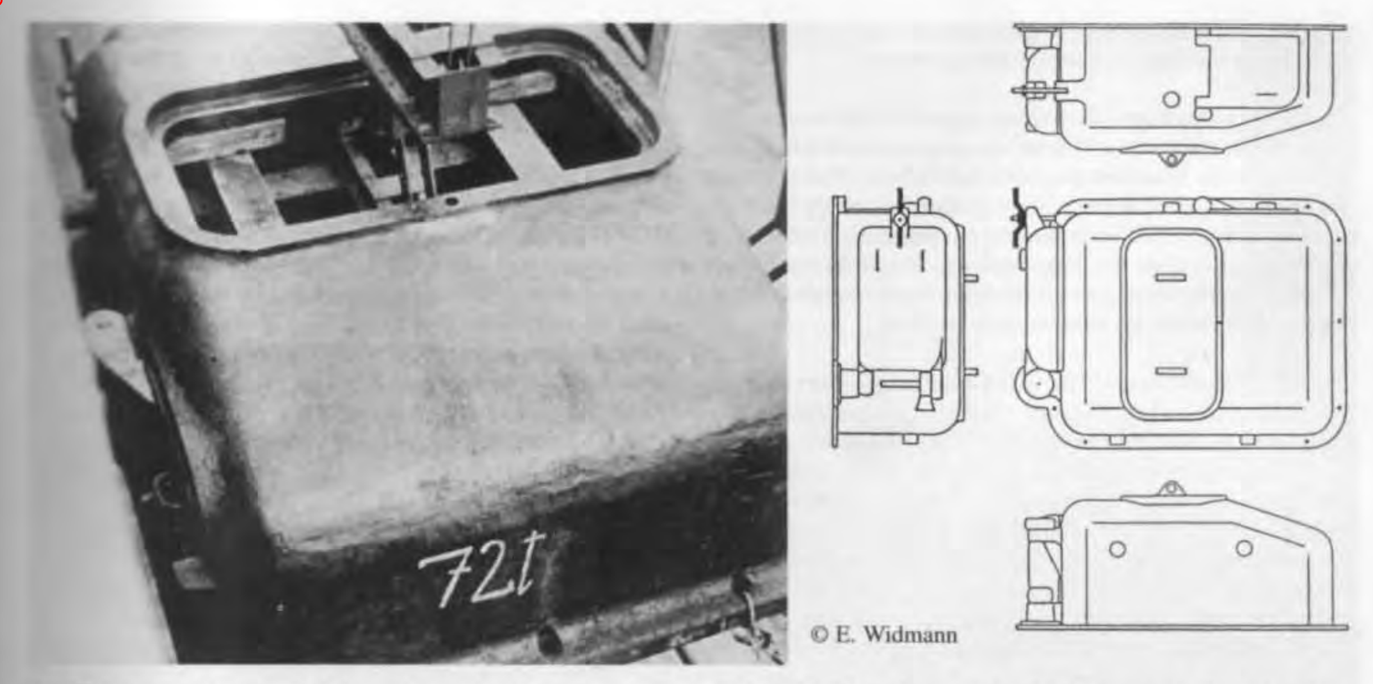






© (5) D. Arnold

Die schweren Panzerkuppeln für die Munitionsaufzüge werden mit schweren Transportern der Reichsbahn zum G-Turm Zoo gebracht. Ein an der Außenwand befindlicher Kran hebt die 72 t schweren Kuppeln auf die oberste Plattform. Widmann: "Neben jedem 12,8 Stand befand sich einer jener 72 t schweren Stahlkästen, in denen die Munitionsaufzüge endeten. Sie waren mit schweren Stahltüren zu verschließen. Ursprünglich sollte jeder 12,8 Stand auch noch auf der gegenüberliegenden Seite einen kleineren ähnlichen Stahlkasten erhalten, die darin endenden Aufzüge dienten jedoch nur dem Abtransport der leeren Patronenhülsen". Nur auf den G-Türmen I und II wurden zwei kleinere Aufzüge eingebaut.

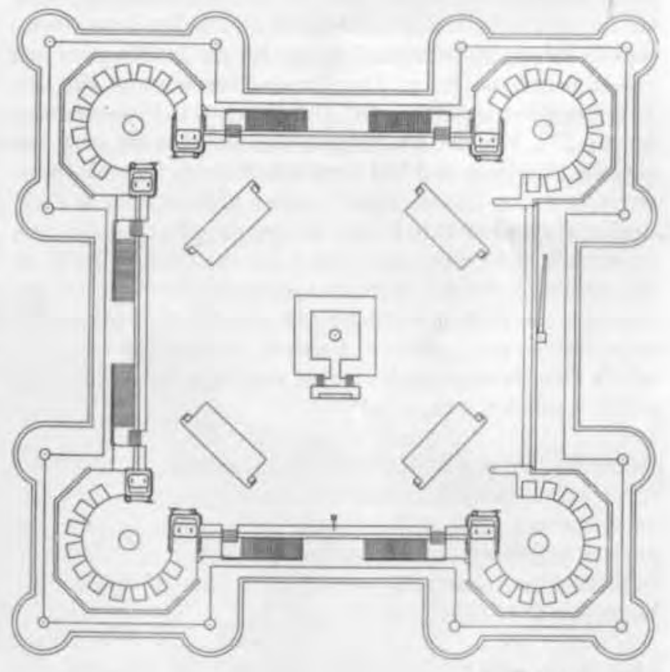


© E. Widmann

Die 72 Tonnen schweren Stahlkuppeln, an den Zugängen den achteckigen 12,8 Ständen postiert. Die kleineren Aufzüge bei den G-Türmen Humboldthain (Berlin) und Heiligengeistfeld (Hamburg) entfielen ganz. Unten links: nach der Sprengung des G-Turmes Zoo eine der Stahlkuppeln für einen großen Muni-Aufzug.



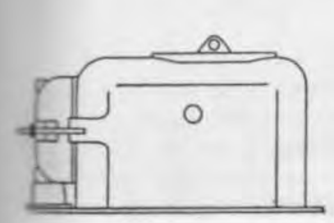
© LAB

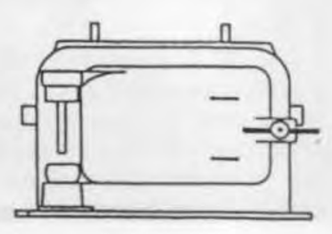


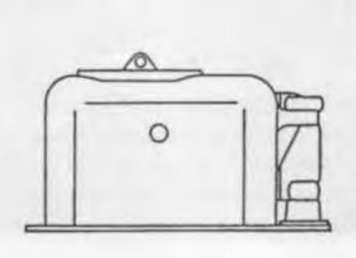
© E. Widmann

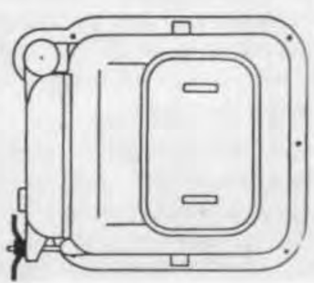
Grundriß der obersten Plattform des Gefechtsturmes Friedrichshain. Unten: Kuppeln für kleine Aufzüge.

© E. Widmann









worden war, wurden von Angehörigen der amerikanischen Botschaft heimlich Fotoaufnahmen gemacht.

Der G-Turm verfügte über einen eigenen Tiefbrunnen und war von der städtischen Wasserversorgung unabhängig. Autonom war der Flakturm auch hinsichtlich der Elektrizitätsversorgung. Es wurde auch eine Großküche und eine Bäckerei eingerichtet. Militärs behaupteten später, die Flakfestung Zoo hätte sich noch ein Jahr nach der Kapitulation halten können, gleichgültig, was im übrigen Berlin passiert wäre. Diese Betrachtung ist aber so nicht haltbar.

Zuerst sollen auf dem G-Turm 8,8 cm Flak postiert (Mitteilung Peter Schmidt, Werner Girbig „Im Anflug auf die Reichshauptstadt" S. 154) gewesen sein (was nach Ansicht des Flakspezialisten Gerhard Rose aber nicht zutrifft), auf den Terrassen 2 cm Vierling und 3,7 cm Flak. Zeitweise kamen auch 10,5 cm Flak 39 auf dem G-Turm zum Einsatz. Ab August/September 1942 kamen die von Hanomag gefertigten 12,8 cm Flak 44 in Zwillingslafette, von denen Hitler sagte, sie sei die „schönste Waffe, die je konstruiert wurde." Die Vierlingsflak wichen Drillings-Flakgeschützen, die eigentlich für Vorpostenboote der Kriegsmarine bestimmt waren. Batteriechef der 1./Flakabteilung 123 (T) auf dem G-Turm war Oberleutnant Maschewski.

Die 12,8 cm Flak 40 galt als eine der wirkungsvollsten Flakgeschütze im 2.Weltkrieg, reichte aber 1944/45 zu Beginn des Raketenzeitalters, das mittlerweile auch bei der Flak-Waffe begonnen hatte, nicht mehr aus. Die Schußhöhe betrug 14800 m, die maximale Schußweite 20950 m. Die Feuergeschwindigkeit betrug 20-24 Schuß/Minute für die Zwillingsversion (10-12 Schuß pro Rohr). Der Schwenkbereich war 360°, die Erhöhung betrug -3 bis +88°. Das Gewicht in Feuerstellung betrug 27 t. Von der Zwillingsversion wurden bis 1945 insgesamt 34 gebaut und fast ausschließlich als Turmflak verwendet, nur im Raum „Buna" sollten 12,8 cm Flak in Zwillingslafetten 1944/45 in Erdstellungen montiert werden, wozu es aber nicht mehr kam. Die 12,8 cm Zwilling hatte an der rechten Seite die Seitenrichtmaschine und an der linken Seite die Höhenrichtmaschine. (Stufenlose Pittler-Thoma-Getriebe mit E-Motor Antrieb). Geladen wurde elektrisch. Die Turmgeschütze sollen von Seismographen kontrolliert worden sein.

Geführt wurde die Flak vom Kommandogerät 40. Bei guter Sicht wurde nach optischen Werten, bei schlechten Wetterverhältnissen nach Radar-Werten geschossen. Es konnten auch Schußdaten der L-Türme Friederichshain und Humboldthain im Bedarfsfalle herangezogen werden (Flak-Umwerte-Gerät "Malsi").

Manchmal griff die Turmflak sogar bei Luftkämpfen ein, wobei einmal aus Versehen eine Me-109 abgeschossen wurde, deren Pilot aber unbeschadet auf der Ost-West-Achse notlanden konnte.

Bei Salventakt wurde nach einem bestimmten Verfahren geschossen, so daß 16 Granaten in einem Raum von 240 m explodierten, den sogenanntenn Fenstern". Die schwere Turmflak in Berlin bewirkte u.a., daß die Alliierten die Reichshauptstadt in bedeutend größerer Höhe angreifen mußten als zuvor.

Bedient wurde die Flak zuerst von Luftwaffensoldaten der Flakartillerie, ab 1943 kamen Luftwaffenhelfer hinzu sowie ukrainische Hilfswillige und eine Abteilung russischer Kriegsgefangener. Die Besatzung beider Türme war etwa 500 Mann stark, davon 200 im L-Turm.

Der G-Turm erhielt 1943 mindestens einen schweren Bombentreffer, der Tote und Verwundete unter den Geschützbedienungen hervorrief. Verluste wurden auch durch Brandbombentreffer verursacht.

Bei den Endkämpfen um Berlin 1945 zog der Befehlsstand der 16.PGD (Oberst v.und zu Gilsa) in den L-Turm. Ab 21.4.1945 lag das gesamte Gebiet um den Zoo-Bunker unter schwerem sowjetischen Haubitzenfeuer. Die in Marzahn stationierte schwere sowjetische Batterie wurde von den 12,8 cm Flakgeschützen der Turmflak in der Distanz von 12 km unter Feuer genommen. Im Flakturm wurden 500 sowjetische Abschüsse gezählt, die Turmflak selbst verschoß 400 Granaten nach Marzahn. Im Laufe der weiteren Kämpfe soll die Turmflak auch sowjetische Panzer abgeschossen haben.

Am 25.4.1945 erreichten 64 Angehörige der 18.Sanitätskompanie unter Oberstabsarzt Werner Starfinger den G-Turm. Zur Entlastung des Luftwaffenlazaretts richtete der Divisionsarzt ein weiteres Lazarett ein. Verstorbene und Gefallene wurden in Einzel- und Massengräber rund um den Bunker von Ärzten und Pflegern begraben.
Währenddessen wurden die Flaktürme Zoo von sowjetischen Schlachtfliegern laufend angegriffen und beschossen. Marschall Schukow über die Bollwerke des Widerstandes in Berlin: "Der Vorstoß unserer Truppen ins Herz Berlins wurde durch eine Reihe anderer Umstände erschwert...Wir trafen auch auf fünfstöckige Bunker, die 36 Meter hoch waren und deren Mauern 1 bis 3 Meter dick waren. Für die Feldartillerie waren diese Bunker unverletzlich. Auf ihrem Dach war in der Regel Flakartillerie aufgestellt, die nicht nur unsere Luftwaffe, sondern auch Panzer und begleitende Infanterie angriff...Diese Bunker (...) bildeten eine Hauptstütze bei der Verteidigung des Zentrums von Berlin." Bei diesen Gefechten wurde von der Turmflak versehentlich der Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche getroffen.
Ende März 1945 zog die Zentrale für die fernmündlichen Meldungen des Panzerwarndienstes ein.
In den Apriltagen 1945 lief die einzige Funkverbindung über den G-Turm aus der eingeschlossenen Stadt. Da die Außenverbindung des Führerbunkers ausgefallen waren, wurde mit Hilfe einer an einem Fesselballon befestigten Antenne die Meldungen über den G-Turm Zoo übermittelt. Über diese Verbindung ließ Hitler die Frage übermitteln: „Wo bleibt Wenck?" Am 25.April 1945 besuchte der Verteidigungskommandant von Berlin, General Weidling den Kommandeur der 1. Flakdivision Sydow, der kurz darauf von sowjetischen Bombern angegriffen wurde. Der hohe Turm schwankte unter den Explosionen der in der Nähe detonierenden Bomben. Im Zoobunker waren noch etwa 2000 Soldaten und unzählige Zivilisten. Der Luftwaffenarzt Dr. Walter Hagedorn schätzt ihre Zahl auf 30000. Tote und amputierte Gliedmaßen konnten nicht mehr aus dem Bunker gebracht werden, da er unter Dauerfeuer lag. Im G-Turm waren über 500 Leichen und 1500 Verwundete. Kurz bevor die Besatzung des Zoo-Bunkers kapitulierte, lief eine Selbstmordwelle durch den Stahlbetonkoloss. Der G-Turm wurde am 2. Mai um 0.30 den Sowjets übergeben, der L-Turm um 5 Uhr von Oberst Wöhlermann.

L-Turm

Im April 1941 war neben dem G- auch der L-Turm Zoo fertiggestellt worden. Auf der Meßgeräte-Plattform wurde ein FuSE 65 „Würzburg-Riese" und ein FuMG 39T "Würzburg" installiert. Der „Würzburg-Riese" hatte eine Reichweite von etwa 80 km und eine Entfernungsmeßgenauigkeit



Genesung mit Blick ins Kanonenrohr auf der obersten Plattform des G-Turms Zoo. © (2) LAB

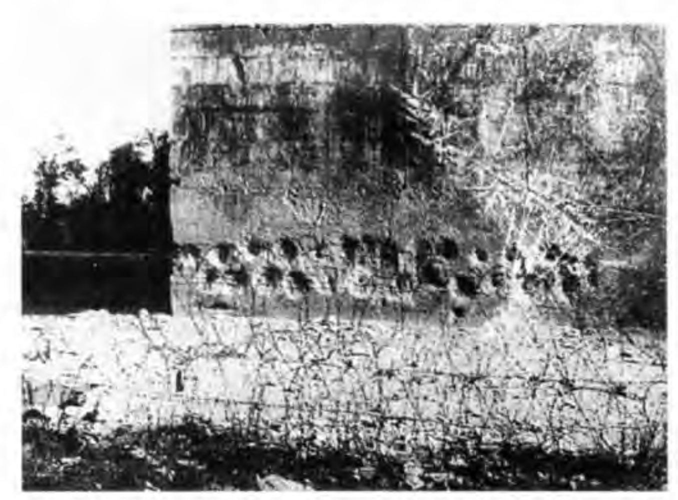
Der Kran der Firma "Flohr" mit tonnenschwerer Hebekraft dient nur noch als Halter der Wäscheleine.

von 15-20 Metern. Geschützt wurden die Radaranlagen von leichten Flakgeschützen der Turmflakabteilung 123 (Oberstleutnant Karl Hoffmann) auf der unteren Plattform.

Im L-Turm war der Leitstand der 1.Flakdivision untergebracht. Von dort kamen auch die Durchsagen über den Drahtfunk: "Achtung, Achtung, hier spricht der Befehlsstand der 1. Flakdivision ... feindliche Bomberverbände befinden sich im Anflug im Raum Hannover Braunschweig ...Wir kommen wieder". Ferner war auch ab Herbst 1944 die Luftwaffennachrichtenabteilung 121 unter Oberstleutnant Frikke eingesetzt.
Auf dem L-Turm gab es einen Beobachtungsstand für etwa 12 Personen. Dort beobachteten Parteifunktionäre oder ranghohe Vertreter der Regierung wie Albert Speer fasziniert das Schauspiel der Luftkämpfe über Berlin. Speer: „Die Angriffe auf Berlin boten vom Flakturm aus ein unvergeßliches Bild."
April 1945 zog der Artilleriekommandeur für den Verteidigungsbereich Berlin, Oberstleutnant Platho, in den L-Turm, der am 25.4 von Oberst Wöhlermann abgelöst wurde.

Nach 1945

Dr. Hagedorn blieb im G-Turm Zoo bis September 1945, dann zogen Abteilungen des Robert-Koch-Krankenhauses Moabit in den Flakturm: 1.Etage die Typhusabteilung, 2.Etage Chirurgie, 3.Etage Ruhrabteilung. Prof.Dr.Siebert bekämpfte im 4.Stock Typhus und Ruhr. Der "Zoo-Bunker" nahm 330 Kranke auf, geplant war aber eine Behandlungskapazität von 500. Zu diesem Zeitpunkt (März 1946) waren die Flakgeschütze noch vorhanden. Im Winter diente der Flakturm auch als Obdachlosenasyl. Gleichwohl befahlen die Briten die Räumung des G-Turms bis zum 15.April 1947. Am 28.6.1947 wurde der L-Turm gesprengt. Der G-Turm sollte ebenfalls gesprengt werden. Die ersten beiden Versuche (30.8.1947 und 27.9.1947) waren vergeblich gewesen. Dann wurden mit Sauerstoff-Lanzen 435 Sprenglöcher in die Betonwand gebohrt. Nach viermonatiger Vorbereitung wurde dann am 30.7.1948 um 12.24 Uhr die Sprengung mit 35 to Dynamit durchgeführt, diesmal mit Erfolg. In Mitleidenschaft wurden die Zoo-Gebäude gezogen, die Tiere waren zwar zweimal evakuiert worden, doch nach der Rückkehr waren viele Gehege und Tierhäuser schwer beschädigt. Mit der Beseitigung des G-Turms wurde Sprengmeister Hans Jürgen Marquardt beauftragt, der später auch den L-Turm auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg abreißen sollte. 1950/51 wurde der entstandene Trümmerberg begrünt, allerdings ohne großen Erfolg. Am 18.4.1955 beschloß der Senat, den Bunkerberg für den geplanten U-Bahn-Bau der Linie G (heute 9) abzutragen. Das Geröll (412000 cbm Trümmerschutt) wurde zermahlen und für den Straßenbau verwendet. Der Erlös glich die Abrißkosten in Höhe von 4 Mill. DM aus. Erst 1969 wurden die Reste der Fundamentplatte entfernt. Heute befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen L-Turms die Vogelschutzinsel im Tiergarten, im Bereich des G-Turms die Flußpferdanlage des Zoologischen Gartens.


Die Bohrlöcher für die Sprengung sind eingebracht.


Am 30.7.1948 ein Donnerschlag, Staubwolken...


Rauchwolken steigen aus dem G-Turm Zoo


Im Vordergrund der bereits gesprengte L-Turm.



© Dr. H. Richter

Dieser einst Ehrfurcht einflößende Betonriese liegt gesprengt darnieder. Wenige Jahre später sollte vom Gefechtsturm nichts mehr zu sehen sein.

Der gesprengte Leitturm. Links der Aussichtsstand, daneben die E-Messer-Stellung, der Sockel für das "Würzburg"-Gerät und rechts der Schacht für den "Würzburg-Riesen". Auch der L-Turm verschwand völlig.

© Dr. H. Richter



Vorbereitungen am 22.11.1952 zur Sprengung des L-Turms Zoo. Sprenglöcher werden in den Schutzsockel des E-Meßgeräts gebohrt.

Am gleichen Tage wurde eine Teilsprengung auf der oberen Plattform des L-Turms Zoo vorgenommen.





Flakturm Friedrichshain

Am 20.1.1941 fand eine Besprechung bezüglich der Bestimmung des Standortes des Flakturms II Friedrichshain statt. Die Abteilung Rüstungsausbau des Reichsministers für Bewaffnung und Munition legte Pläne vor. Der L-Turm war in der Mitte des Parks, etwa 350 m vom G-Turm entfernt geplant. Der G-Turm sollte unmittelbar hinter dem Märchenbrunnen im spitzen Winkel des Parks zwischen Friedensstraße und Straße am Friedrichshain liegen. Doch auf Grund eines geplanten großen HJ-Heimes wurden die Standorte neu festgelegt. Der G-Turm sollte etwa 400 Meter von der Westfront des Krankenhauses Horst Wessel liegen, der L-Turm unmittelbar nördlich des Krankenhauses zwischen diesem und der Ecke Werneuchenerstraße in rund 350 m Abstand vom G-Turm.
Ab April 1941 entstand im Friedrichshain ein 39 m hoher G-Turm mit einem etwa gleich hohen L-Turm. Auch in diesem Flakturm wurden später Kunstschätze Berliner Museen gelagert. Am 3. und 26.2.1945 erhielt der Flakturm Bombentreffer; bei dem Treffer am 3.Februar überlebten nur 3 Angehörige des Geschützes „Cäsar". Die Luftschutzsuchenden im Flakturm bemerkten den Treffer lediglich daran, daß auf einmal Soldaten im Trepppenhaus auftauchten und Unruhe entstand.

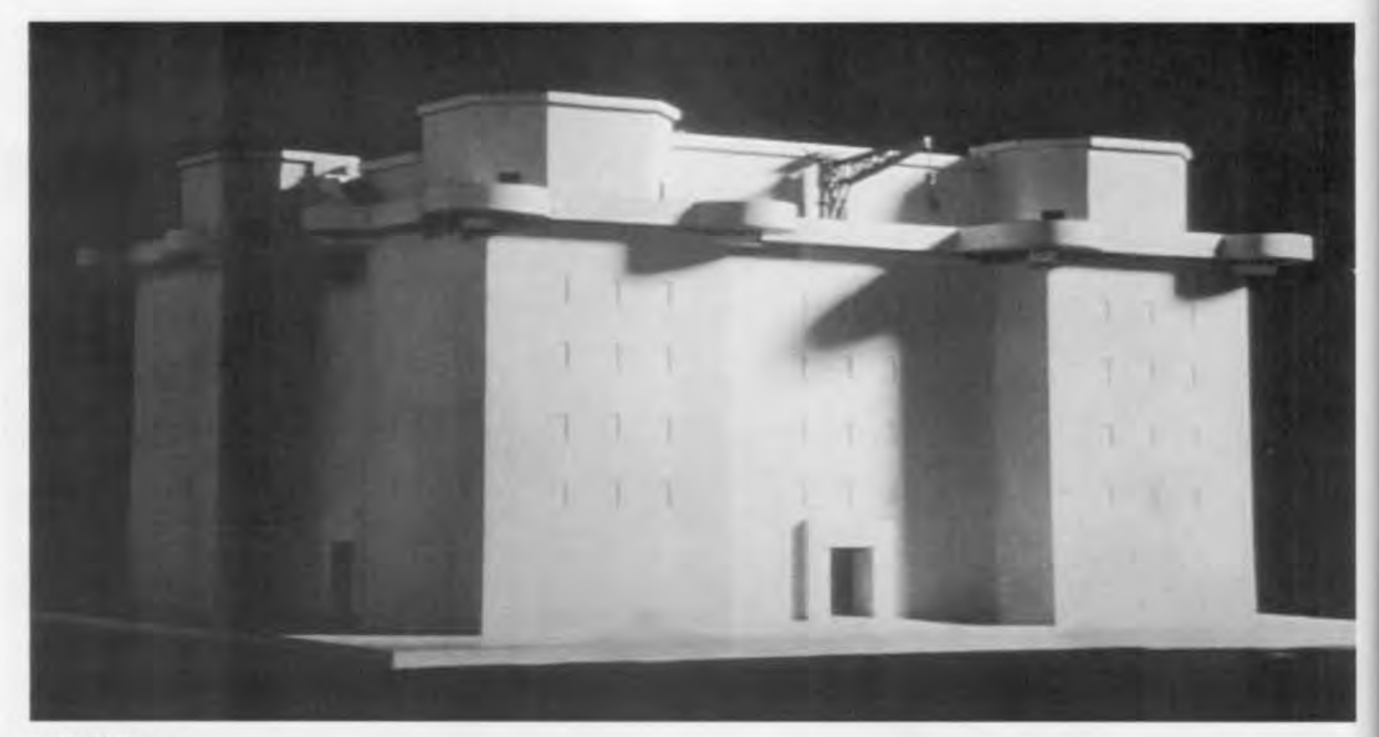
L-Turm

Im L-Turm Friedrichshain hatte der Kommandeur der Turmflakabteilung 123, zuletzt Oberstleutnant Karl Hoffmann, seinen Gefechtsstand.
Seit Herbst 1944 waren im L-Turm auch Kunstgüter untergebracht. Dort befanden sich die 1636 kostbarsten Gemälde des Kaiser-Wilhelm-Museums.
In den Morgenstunden des 2.5.1945 kam es zu einem Ausbruchsversuch, Oberstleutnant Hoffmann beteiligte sich mit seiner Turmbesatzung daran, den sowjetischen Ring zu durchstoßen. Am 2.Mai 1945 wurde der L-Turm von sowjetischen Truppen besetzt. Die Museumswächter hatten nach Lichtausfall wegen eines Bombentreffers auf dem Kabeltunnel den Leitstand verlassen. Als aber am 6.Mai ein Kontrollgang des Museumsangestellten Kiau durchgeführt wurde, stellte er fest, daß das 1. Stockwerk des L-Turms ausgebrannt war. Am 18.Mai fand man auch das Restdepot im 2. und 3.Stock ausgebrannt vor. Angeblich waren 411 alte Meister verbrannt, aber später tauchten Bilder aus diesem Bestand bei Kunstauktionen wieder auf.

Nach 1945

Ohne weitere Kampfhandlungen übergab der zurückgebliebene Arzt des Lazaretts am Vormittag des 2.Mai 1945 beide Türme der Roten Armee.
Die Sowjets sprengten am 29.4.1946 das erste Mal den G-Turm, am 2.5.1946 den G-Turm mit genügend Sprengstoff: er brach in der Mitte durch. Von 1947 bis 1950 wurden von „Notstandarbeitern", unterstützt von einer Feldbahn, Schutt und Trümmer an den G-Turm angeschüttet. Heute ist der „Große Bunkerberg" 79 m hoch, lediglich die Brüstung des Stand A und ein Teil der Westwand sind noch zu sehen.

Zu den Bildern auf der folgenden Seite:
Vom Modell (oben) zur Ruine (unten) im Jahre 1949: der Gefechtsturm Friedrichshain. Mitte: Aufnahme wahrscheinlich vom Sommer 1942. Der G-Turm ist mit der 10,5 cm Flak 39 (Einzelwaffe) ausgerüstet, ursprünglich waren doppelläufige 10,5 cm Flak vorgesehen. Im linken Bereich der unteren Plattform ist noch Schallholz erkennbar. Von den Fensteröffnungen sind noch keine Stahlblenden angebracht worden. Gut zu sehen sind aber die weißen Aussparungen für die Scharniere der in Rahmen sitzenden 6 cm starken, 2,10 m hohen und 1,07 m breiten Panzertüren. Von der Innenseite waren die Fensteröffnungen durch Stahlgeländer geschützt.



© H. W. Tamms



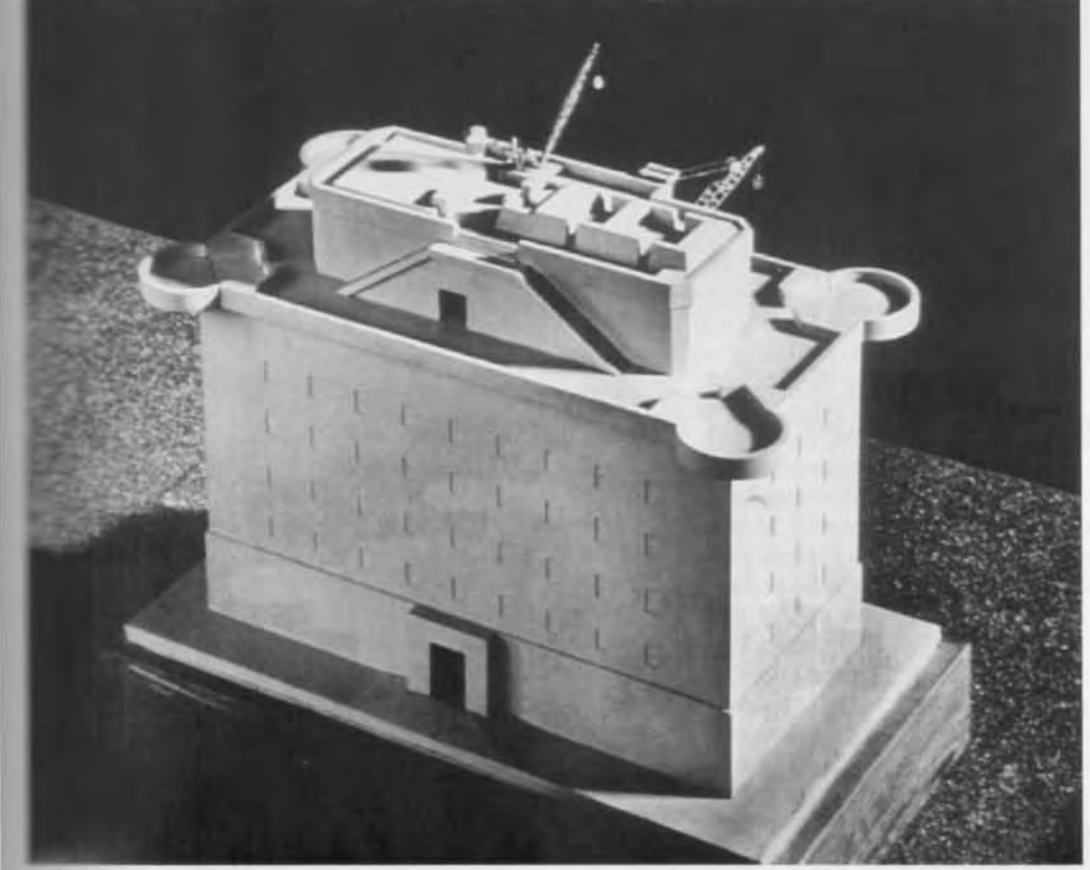
© LBSt. Berlin

© LAB



© H. W. Tamms

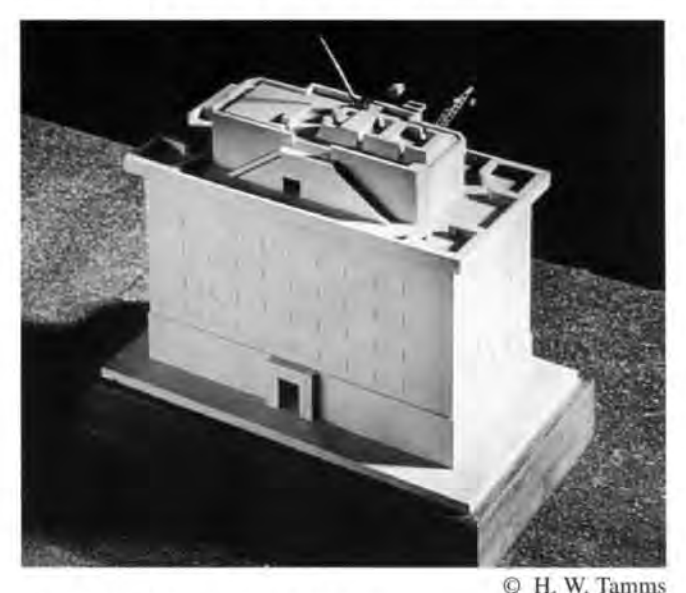
Modellfoto (Maßstab 1:20) aus dem Jahre 1943. Gut erkennbar die stark nach außen gerundeten "Schwalbennester" an den Turmecken der unteren Plattform. Die Befehlsstelle B II hatte einen quadratischen angelegten Betonschutz wie der G-Turm Humboldthain, im Gegensatz zum G-Turm Zoo, wo die B II durch eine kreisförmig angelegte Betonmauer geschützt war.



© H. W. Tamms

Der Leitturm Friedrichshain, der an seinen Ecken ähnlich stark ausgeprägte "Schwalbennester" auf der unteren Plattform wie der G-Turm besaß. Auf der oberen Plattform die betonierten Vorrichtungen und Schutzwände für die Radaranlagen. Bemerkenswert ist, daß bei diesem Modell der L-Turm zwei Kräne auf der unteren und oberen Plattform aufweist, wobei der obere durch Rollen beweglich, der untere dagegen fest installiert war.

Flakturm Humboldthain



© H. W. Tamms

Modell des L-Turms Humboldthain mit zwei Kränen

Flakturm Humboldthain

Am 19.Juni 1941 besichtigte Architekt Tamms den Standort des Flakturms Humboldthain, u.a. in Begleitung von Fritz Todt. Der L-Turm sollte an der Gustav-Meyer-Allee in einem kleinen Rosengarten entstehen, um den es, so Hentzen in einem Brief an Speer, „nicht sonderlich schade" sei.

G-Turm

Der G-Turm lag nordwestlich vom L-Turm, man müsse nur zwei, drei Bäume fällen, die Sicht sei gut zwischen beiden Bauwerken.
Als Grundstückspreise im Humboldthain wurden 14 RM pro qm angegeben. Das Grundstück wurde von der Wehrmacht im Dezember 1943 übernommen, als der Flakturm schon stand. Das Grundstück war 16400 qm groß und sollte bis 3 Monate nach Kriegsende in Anspruch genommen werden.



© G. Rose

L- Turm Humboldthain: auf der obersten Plattform, links der "Würzburg-Riese", in der Mitte das FuMG "Mannheim" und rechts der E-Messer auf 10 m Basis R 43. Für die Richtschützen der leichten Flak auf der unteren Plattform wurden für Übungen die weißen Linien aufgemalt.

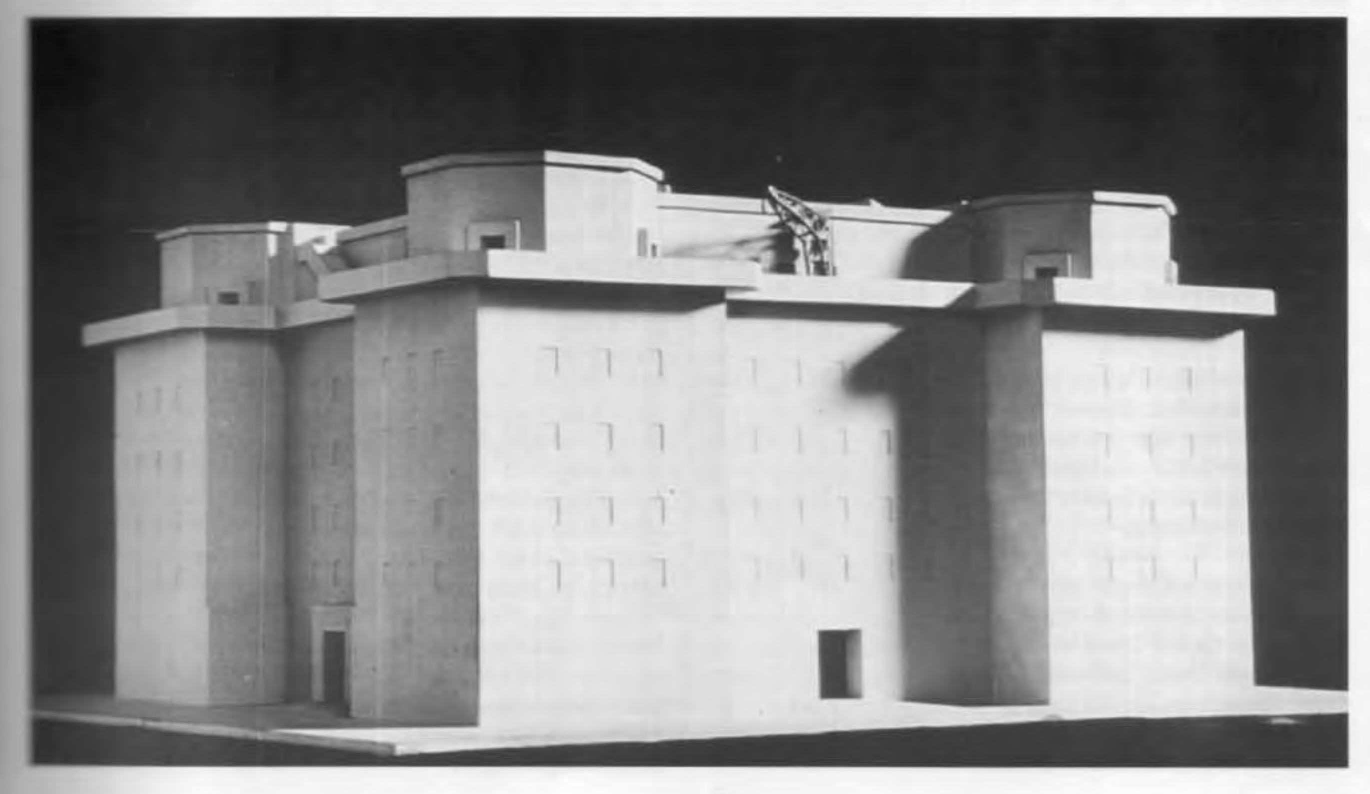
Der Flakturm Humboldthain wurde für etwa 90(?) Mill. RM von Oktober 1941 bis April 1942 gebaut. Hinsichtlich der eigentlichen Rohbauzeit gibt es unterschiedliche Angaben: einige Aussagen sprechen von einer Bauzeit von 11 Monaten, andere führen 7 Monate an. Die Sohle des fünfgeschossigen Baues war 2 m, nach anderen Angaben 2,50 m dick. Die Außenwände sollen 2 m, an einigen Stellen nur 1 m betragen haben. Der Beton wurde durch Spiralbewehrung armiert. Die Bauausführung lag bei der OT unter Führung eines Herrn Zielke. Mindestens 800 Arbeitskräfte wurden für den Bau herangezogen: französische Kriegsgefangene, Holländer, Italiener, Belgier und Jugoslawen, sie waren in einem Barackenlager zwischen G- und L-Turm untergebracht. Nachdem der G-Turm fertiggestellt worden war, wurden 10,5 cm Flakgeschütze auf die obere Plattform transportiert und installiert. Polizei und Luftwaffe hatten zuvor das Gebiet weiträumig abgesperrt, nach anderen Aussagen habe es lediglich einen ganz normalen Bauzaun gegeben. In der Nacht zum 17.Januar 1943 stand die Turm-Flak zum ersten Mal im Kampfeinsatz.
Die erste Waffenausstattung des Turmes von Januar-August 1943 bestand aus vier schweren 10,5 cm Flak, die von 12,8 cm Flak in Zwillingslafette ausgetauscht wurden. Auf der Galerie standen an den Eckpunkten 3,7 cm Flak, an den Seiten zusätzliche zwei 2 cm Vierlinge. Diese wurden 1944 von 3,7 cm Flak 43 ersetzt, bei denen wegen Funktionsstörungen zahlreiche Rohrkrepierer auftraten. 1945 wurden diese 3,7 cm Flak 43 abgebaut und durch Fla-Maschinenwaffen ersetzt. Die Turmflak auf dem Humboldthain-Bunker soll bis zum Ende des Krieges 32 Abschüsse erzielt

© H. W. Tamms

Der G-Turm Humboldthain, erkennbar durch die abgeschrägten Ecken an der unteren Plattform.

Modellansicht der Südseite des G-Turms Humboldthain mit Kran. Nur an dieser Seite waren keine Treppen von der unteren zur oberen Plattform angebracht.

© H. W. Tamms



haben. Bei einem Luftangriff wurden im Durchschnitt von der dort postierten 12,8 cm Flak 400 Granaten verschossen. Zuerst waren über den Geschützständen Tarnnetze angebracht worden, die aber wegen der häufigen Luftalarme bald wieder entfernt wurden. Der G-Turm selbst hatte außer den Ecktürmen nie einen Tarnanstrich erhalten.
Bis 1944 waren um den G-Turm Humboldthain Scheinwerferbatterien auf hölzernen Türmen postiert. Zuerst waren es 4 leichte Scheinwerfer mit 60 cm Durchmesser (AEG, Wiesenstraße, Groterjahn, Danzigerstraße). Sie bewährten sich aber nicht, da ihre Reichweite nur etwa 2400 m betrug, die Angriffe aber oft in 11000 Meter Höhe geflogen wurden. 1944 wurden sie abgebaut.
Im Erdgeschoß gab es drei Eingänge (Nord-, Süd- und Ostseite), einer konnte sogar LKWs und Krankenwagen aufnehmen. Im 2.Stockwerk war das Lazarett sowie die Entbindungsstation von Frau Dienst untergebracht, wo während der Luftangriffe zahlreiche Babies geboren wurden.
Im 3.Stockwerk war Museumsgut untergebracht. Im G-Turm waren zwei Lastenaufzüge mit einer Tragfähigkeit von 24 Personen. Für die Energieversorgung des L- wie des G-Turms waren ein Dieselmotor sowie zwei Notstromaggregate eingesetzt. Hinsichtlich der Belüftung weiß Herr Rose, seinerzeit Ausbildungsleiter an der 12,8 cm Flak in Berlin, ein interessantes Detail zu berichten: „Die Bunker haben sich selbst belüftet, und zwar sind die Luftschlitze mit den dazugehörenden Kanälen so raffiniert gebaut worden, daß die Haupteinstrahlung von der Sonne die Luft auf der einen Seite erwärmte und diese in Wechselwirkung mit der kalten Luft auf der anderen Seite für eine ständige vorgewärmte Luftzirkulation im Bunker sorgte.“
Im G-Turm (Turm A) war auch ein „Gasraum“ eingerichtet worden, in dem Gasmasken überprüft wurden.
Die Geschützbedienungen rekrutierten sich aus LH- (Letzte Hoffnung) Luftwaffen-Helfern, die ersten 18 kamen am 15.2.1943 von der Kirschnerschule in Moabit. Am 7.6.1944 waren auch Luftwaffenhelfer aus dem Vogtland auf dem Turm, die bei zwei Tieffliegerangriffen Verluste hatten.
Einheitsmäßig gehörten die Flakgeschütze zur Turmflakabteilung 123 mit Gefechtsstand im L-Turm Friedrichshain. Chef der schweren Batterie hieß Meyer. Die 1.Batterie (Schubert, später Düppert) wurde von 31 Schülern des Französischen Gymnasiums NWS bemannt. Die 5. Batterie (die später mit der 6. zur 3.Batterie zusammengelegt wurden) bestand aus 49 Luftwaffenhelfer der Jahrgänge 1926/27 aus der Friedrichwerderschen Schule. Der Schulunterricht im Flakturm ging übrigens bis zum 15.April 1945 weiter.
Zu den Flak-Mannschaften gehörten auch 30 Ukrainer, die blaugelbe Armbinden trugen. Ferner waren im G-Turm russische Kriegsgefangene tätig, die auf ihren Uniformen die Buchstaben SU trugen. Sie wurden in den Werkstätten, in der Schreibstube sowie in der Kleider und Wäschekammer eingesetzt.

Im Juni 1944 kam es zu einem dramatischen Einsatz der leichten Turmflak, die zwei amerikanische Fernjäger unter Feuer nahmen, die sich hinter eine Fw-190 gesetzt hatten. Beide Jäger konnten abgeschossen werden, allerdings wurde auch ein nahe stehender Schornstein von den Luftwaffenhelfern zerschossen.

Der G-Turm soll insgesamt 3 Bombentreffer erhalten haben, die aber keine weiteren Beschädigungen verursachten, noch nicht einmal Risse wurden beobachtet. Am 18.3.1945 erhielt der G-Turm 2 schwere Bombentreffer, zwei Geschütze fielen daraufhin aus. Von Brandbomben wurde der G-Turm häufiger getroffen, die aber mit Schaufeln einfach über die Brüstung geworfen wurden.
Der L-Turm bekam einen Bombentreffer.

Für die Berliner Bevölkerung waren die Flaktürme Orte des sicheren Schutzes vor den Bomben der Alliierten. In dem Flakturm Humboldthain sollen sich 40000 Menschen aufgehalten haben, die durch einen unterirdischen Verbindungsgang zum Bahnhof Gesundbrunnen gelangen konnten. Es gibt allerdings Aussagen, die die Existenz dieses Ganges in Frage stellen.
Der Bunker galt damals als „unzerstörbar“. Im Endkampf um Berlin setzten sich zahlreiche Soldaten in den Flakbunker ab. Dort hatte der Kommandeur des betreffenden Verteidigungssektors „G“, ein Oberst Schäfer, seinen Gefechtsstand. Die nachrückenden Kampftruppen des 12. sowjetischen Gardekorps blieben vor dem Flakturm liegen. Die Turmflak nahm die feindlichen Verbände unter Feuer, Stoßtrupps unternahmen aus dem Humboldthain heraus Ausfälle nach draußen. Die sowjetische Artillerie nahm systematisch den Flakturm unter Feuer, viele Luftwaffenhelfer fielen oder wurden verwundet. Gezielt wurde besonders auf die 6 cm starken Stahlblenden. Nach einer Weile wurden einige Panzertüren abgeschossen und die Granaten trafen in das Innere des Flakturms. Russische Scharfschützen nahmen aus benachbarten Häusern den Kampf gegen die Geschützbedienungen auf dem Turm auf. T-34 formierten sich zum Dauerbeschuß. Zivilisten brachten zwei russische Langrohrgeschütze in Stellung, die den Beton knacken sollten. Ohne Erfolg. Bereits am 23.4.1945 war die Sprengung der 12,8 cm Flakgeschütze vorbereitet worden, aber erst am 3.Mai 1945 wurden die Übergabeverhandlungen durchgeführt. Um 12 Uhr ergab sich die Besatzung des Flakturms Humboldthain.

L-Turm

Der L-Turm hatte wie die übrigen Leittürme der 1.Generation die Grundfläche von 50 m x 23 m. Im L-Turm fanden auch zivile Luftschutzsuchende Aufnahme.
Die Übertragung der von den FuMG „Würzburg-Riese“ Daten wurden per Telefon direkt dem G-Turm gemeldet. Die Schußwerte erreichten über das Fernleitungskabel zum Folgezeigeranzeigersystem 37. Die Informationsübermittlung lief durch einen 1,5 m x 1,5 m großen Kabelkanal, durch den auch Versorgungsleitungen führten.
Im L-Turm hielten sich auch Techniker der Firmen Telefunken und Görtz auf, die zur Verbesserung der Effizienz der Leitstelle abgestellt worden waren. Auf der oberen Plattform waren folgende FuMG installiert: der 8 to schwere Würzburg-Riese“ mit einem 7,5 Meter-Spiegel, das FuMG 64 (Ansbachgerät), für die Entstörung des „Würzburg-Riesen“ die „Würzlaus“ (eingesetzt ab August 1943 gegen die von den Briten abgeworfenen Staniolstreifen „Windows“) sowie das Kommandogerät 40, das von 14 Flakhelfern bedient wurde. Der „WürzburgRiese“ konnte kurz vor Beginn eines Luftangriffs mittels einer Hebebühne in einen etwa 12 m tiefen Schacht versenkt werden, damit keine Beschädigungen auftraten. Die funkmeßtechnischen Daten lieferte dann das „Würzburg-Gerät“. Weiterhin soll noch ein FuMG vom Typ „Mannheim“ auf dem L-Turm installiert worden sein. Hinzu kam das Kommandogerät 40 mit einem E-Meßgerät mit einer 10m Basis. Bei guten Wetterbedingungen betrug die Sichtweite bis 35 km. Herr N. war dort in der “Umwertung“ eingesetzt: “Das war ein Eckraum mit zwei Fensteröffnungen. Da wurde mitgeführt, wenn wir ein bestimmtes Ziel aufgefaßt hatten und bekämpften. Auf einem kreisrunden Tisch wurde auf einem Blatt Papier mit einer technischen Einrichtung der Weg des zu bekämpfenden Flugzeuges eingetragen.“



Südseite des G-Turms Humboldthain. Die Bäume vor dem Flakbunker sollten noch gefällt werden. Die 12,8 cm Flak in Zwillingslafette sind bereits postiert.

© LBSt. Berlin



© LBSt. Berlin

Einfahrtstor in der Südseite des G-Turms Humboldthain. Krankenwagen konnten in den Bunkern direkt vor den Aufzügen Verletzte abladen. LKWs brachten die Flakmunition in den Bunker, die in mäandrierenden Munitionsaufzügen auf die Gefechtsplattform gebracht wurden. Rechts neben dem Eingang Transportkisten von 12,8 cm Flakmunition. Die Stromzufuhr scheint noch provisorisch zu sein, ein behelfsmäßiger Leitungsmast steht links neben der Einfahrt. Die quadratischen Lüftungsluken links und rechts der Einfahrt sind geschlossen, die Stahlblenden vor den Fenstern teilweise geöffnet. Auch die Zivilbevölkerung strömte bei Luftalarm in den Flakbunker Humboldthain, besonders viele Mütter mit Kinderwagen fanden dort Schutz. Angaben sprechen davon, daß gegen Ende des Krieges bis zu 40000 Luftschutzsuchende im G-Turm Humboldthain Aufnahme fanden.

© LBSt. Berlin

Der Geschützturm Humboldthain nach der Sprengung am 13.3.1948. Während die Südfront völlig zusammengebrochen ist, ist von dem Explosionsdruck von 25 to Sprengstoff nur ein Teil der Wand der Nordfront nach außen gedrückt worden. Der obere Teil ist noch heute erhalten. Die Südseite ist völlig eingestürzt (unten). Auf der oberen Plattform ist gut die Befehlsstelle B II zu erkennen.

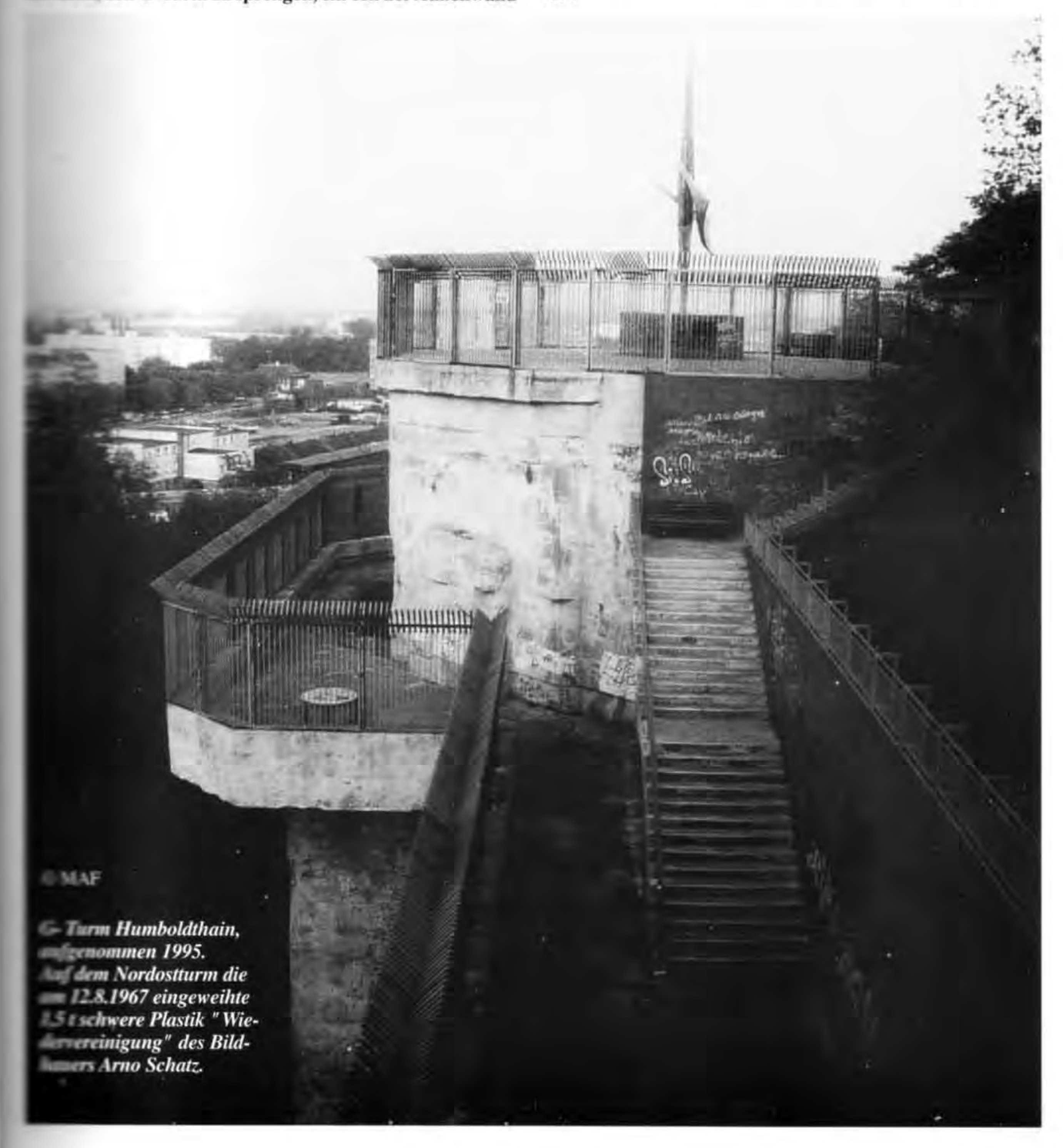
© LBSt. Berlin



E- und Fernmeldespezialisten analysierten im 1.OG des L-Turms auch alliiertes Navigationsgerät. Aus abgeschossenen Feindflugzeugen wurden Apparaturen in den L-Turm gebracht, u.a. Teile des legendären „Rotterdam-Geräts”, die von Mitarbeiter der Firma Telefunken zusammengesetzt und weiterentwickelt wurden. Das Gerät wurde auch unter Kampfbedingungen auf dem L-Turm eingesetzt.

Nach 1945

Nach der Kapitulation am 3.5.1945, 12 Uhr, als alle Männer des Flakturms zwischen 16 und 60 Jahre in Gefangenschaft gegangen waren, quartierten sich sowjetische Truppen in den Flakturm ein. Am 25.10.1947 wurde die erste Sprengung am Flakturm Humboldthain von der französischen Besatzung durchgeführt. Am 13.12.1947 sprengten sie den L-Turm mit 16 to Dynamit. Am 28.2.1948 wurde abermals versucht, den G-Turm zu sprengen, ein Teil der Außenwand wurde zerstört, der Flakturm stand aber weiterhin. Am 13.3.1948 wurde eine dritte Sprengung durchgeführt, diesmal mit 25 to Sprengstoff.
Der nördliche Teil des Flakturmes mit beiden Ecktürmen blieb erhalten, während der südliche Teil zusammenbrach. Nun wurde mit Schutt die Ruine überdeckt, 1950 waren 1300 Notstandsarbeiter auf der "Baustelle Trümmerberg" eingesetzt, die auch Bepflanzungen vornahmen. Im gleichen Jahr nutzte der „Deutsche Alpenverein“ die Nordseite des Flakturms als „Übungs-Matterhorn“. 1956 wurde erwogen, die über dem Schuttberg ragende Galerie abzureißen und die hohlen Türme mit den Trümmern zu verfüllen. Noch 1986 wurde geplant, die Ruine abzureißen, es wurde aber beschlossen, auf dem verbliebenen Bereich des Flakturmes, der aus dem mittlerweile überwachsenen Schuttberg hervorragt, eine Gedenkstätte und Aussichtsplattform für 3 Mill. DM zu errichten. Die Arbeiten wurden am 28.10.1990 beendet.

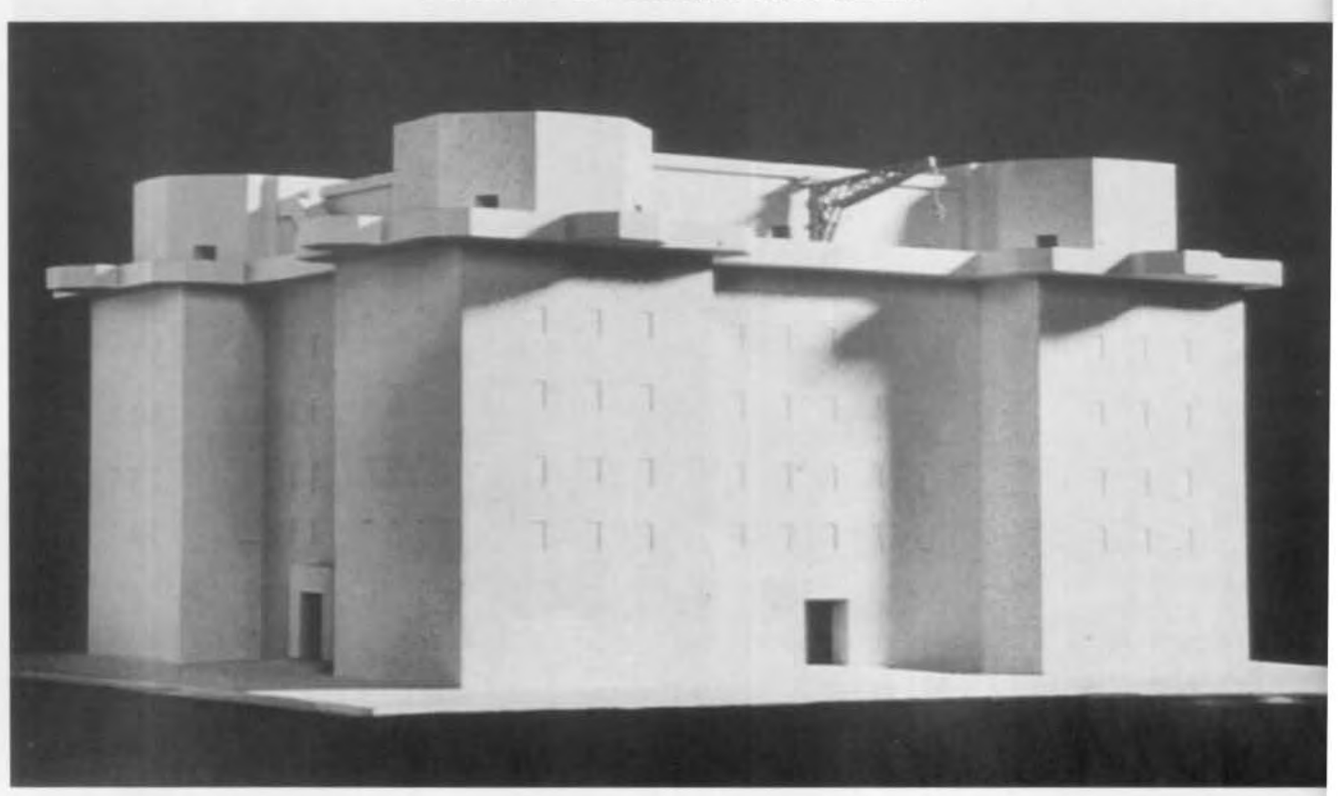


© MAF

G-Turm Humboldthain, aufgenommen 1995. Auf dem Nordostturm die am 12.8.1967 eingeweihte 1.5 t schwere Plastik "Wiedervereinigung" des Bildhauers Arno Schatz.

Flakturm Heiligengeistfeld

Modell des G-Turms Heiligengeistfeld/Hamburg



Hamburg

In Hamburg entstanden zwei Flakturm-Paare von ursprünglich drei geplanten Einheiten: auf dem Heiligengeistfeld und in Wilhelmsburg. Die Gefechtstürme waren in der Ausführung nicht identisch. Ein Flakturm-Paar im Hamburger Osten, der wie in Wien oder Berlin ein „Flakturm-Dreieck" geschaffen hätte, wurde nicht realisiert. Die Bauausführung hatte die Abteilung Rüstungsbau des Reichsministers für Bewaffnung und Munition. Architekten waren laut Pläne vom 18.4.1942 Vogdt und Hilliger.

Dr.-Ing. Friedrich Tamms teilte dem GBI am 7.2.1942 mit, daß Hitler den Bau eines vierten Flakturmes in Hamburg angeordnet habe, mit den Bauarbeiten würde in Kürze begonnen werden, die Vorbereitungen seien eingeleitet worden. Der Flakturm IV sollte nach den von Tamms für die Berliner Flaktürme ausgearbeiteten Pläne entstehen.

Nach den Bauplänen waren folgende Einrichtungen in den verschiedenen Geschossebenen vorgesehen: im Erdgeschoss waren im Turm 4 die Heizungsanlage, im Turm 1 die Klima(Frischluft) Anlage, im Turm 2 das Wasserwerk und im Turm 3 die Abluftanlage vorgesehen. Im 1.OG war im Turm 1 eine Gasschutzanlage geplant, in den Türmen 2 und 3 waren im 1. und 2.OG als Lagerstätten für Kunstschätze vorgesehen. Im 2. OG des Turmes 4 befand sich das Krankenrevier. Im 3.OG waren die Küchenanlage und der Speisesaal geplant sowie Fluko und Wako untergebracht. Im 4.OG befanden sich dann die Unterkünfte der Flakmannschaften.

Hamburg - Heiligengeistfeld

Der Leitturm

Gefechts- und Leitturm wurden Ende April 1942-Oktober 1942 gebaut. Nach anderen Quellen soll der Leitturm von etwa 1000 Arbeitern in 350 Tagen errichtet worden sein. Der 5-stöckige L-Turm hatte die Ausmaße von 23 x 50 Metern und die Höhe wie sein größerer „Bruder". Auf seiner obersten Plattform war das FuMG „Würzburg-Riese" .
30000 cbm Beton (76000 Tonnen) waren dafür verbaut worden. Als Zuschlagstoff wurde dänischer Kies verwandt. Kurz vor Kriegsende zog die Gestapo in den Leitturm (Feldstraße) mit Häftlingen ein.
1949 hatte der NWDR zwei Stockwerke des Leitturms bezogen. Der technische Direktor Werner Nestler konnte zahlreiche Spezialisten gewinnen und die Arbeit aufnehmen.

Das Studio wurde ein 20 qm großer Raum in der höheren Etage. Am 12.Juli 1950 konnte aus dem Flakturm das erste TV-Testbild gesendet werden.

1973 wurde der L-Turm an die Bundespost vom Bund für 1,3 Mill. DM verkauft, die den Bunker abreißen und ein neues Gebäude errichten ließ. 1973/75 wurde der L-Turm (Hochhaus II) an der Budapester Straße von Sprengmeister Hans Jürgen Marquardt mit Kleinstsprengungen (260 Sprengstoffpaketen a 20 kg) abgerissen. Marquardt hatte bereits in Berlin Erfahrungen gesammelt, als er dort den Flakturm „ZooBunker" abgerissen hatte. Die Arbeiten in Hamburg waren schwierig, hatte der Beton nach 30 Jahren die höchste Festigkeit erreicht. Massive Sprengungen waren auch deshalb nicht möglich, weil sie sonst die unter dem Flakturm verlaufenden Hauptsiele zerstört hätten. Ein 22 t schwerer Meißelbagger wurde auf das Dach gestellt. Zuerst wurde ein 3 x 3 Meter großer Schacht gebrochen. Insgesamt wurden für die Abrißarbeiten 330 Tage benötigt. Heute steht an Stelle des L-Turms ein Telefonfernamt der Telekom.

Der Gefechtsturm

Der G-Turm (offizielle Bezeichnung „Flakturm IV Hamburg) hatte eine Grundfläche von 70,5 m x 70,5 m und war etwa 39 m hoch. Er stand auf einer 2,60 starken Plattengründung. Die Wände waren 2,50 m dick, die Abschlußdecke 3,50 m. 18000 Menschen konnte der Flakturm bombensicheren Luftschutz gewähren, andere Angaben geben sogar 50-60000 Luftschutzsuchende an. Er hatte 5 Obergeschosse und 2 Haupt- sowie 4 Nebeneingänge. Im 4.OG waren die Luftwaffenhelferinnen untergebracht sowie das Warnkommando (WaKo) und Flugwachkommando (FluKo). Darunter hatte das Hafenkrankenhaus und die Reichspost Räume bezogen. Zwischen Turm 1 und 4 befand sich die Küchenanlage. Im 5.OG waren die Lw-Helfer und die Bedienungsmannschaften der Flakgeschütze "Anton", "Berta", "Cäsar" und "Dora" (1/414) zwischen Turm 1 und 2 untergebracht*.
Als Bewaffnung besaß der Flakturm vier 12,8 cm Flak in Zwillingslafette sowie fünfzehn 3,7 cm Flak auf der unteren Plattform. Sie gehörten zum Verband der 3.Flakdivision. Bei den Gomorrha-Angriffen verschoß die 12,8 cm Flak insgesamt 9192 Schuß, 1944 über 3000 Granaten. Zwischen dem 13.0ktober 1942 und 31.März 1945 soll die 1./414 (T) an 50 Abschüssen beteiligt gewesen sein.
Versuche des Direktors des Staatsarchivs, wertvolle Archivalien im Gefechtsturm unterzubringen scheiterten, obwohl ihm dafür für den 25.Juli 1943 ein Raum zugesagt worden war. Dieser Raum konnte nicht vom Staatsarchiv genutzt werden, da er von Obdachlosen belegt war. Die Räumlichkeiten für Kunstschütze waren allerdings in den Plänen bereits vorgesehen: im 2.OG waren die Türme 2 und 3 dafür ausgewählt worden.

Am 5.5.1945 übernahmen die Briten die Verwaltung des Flakturmes Heiligengeistfeld. Das "Abwicklungsamt Wehrmacht" beantragte am 13.März 1946 die Freigabe des Flakbunkers für die zivile Nutzung. Am 1.April 1946 übernahm der Oberfinanzpräsident die Verwaltung des Bunkers. Ab dem 20.August 1946 durfte der Flakturm für Wohnungen mit Fenstern versehen werden.. Am 28.Dezember 1948 wurden der Besatzungsmacht detaillierte Pläne für die Entfestigung des Flakturmes und den Ausbau der Wohnungen vorgelegt, die keinen Widerspruch erfahren.

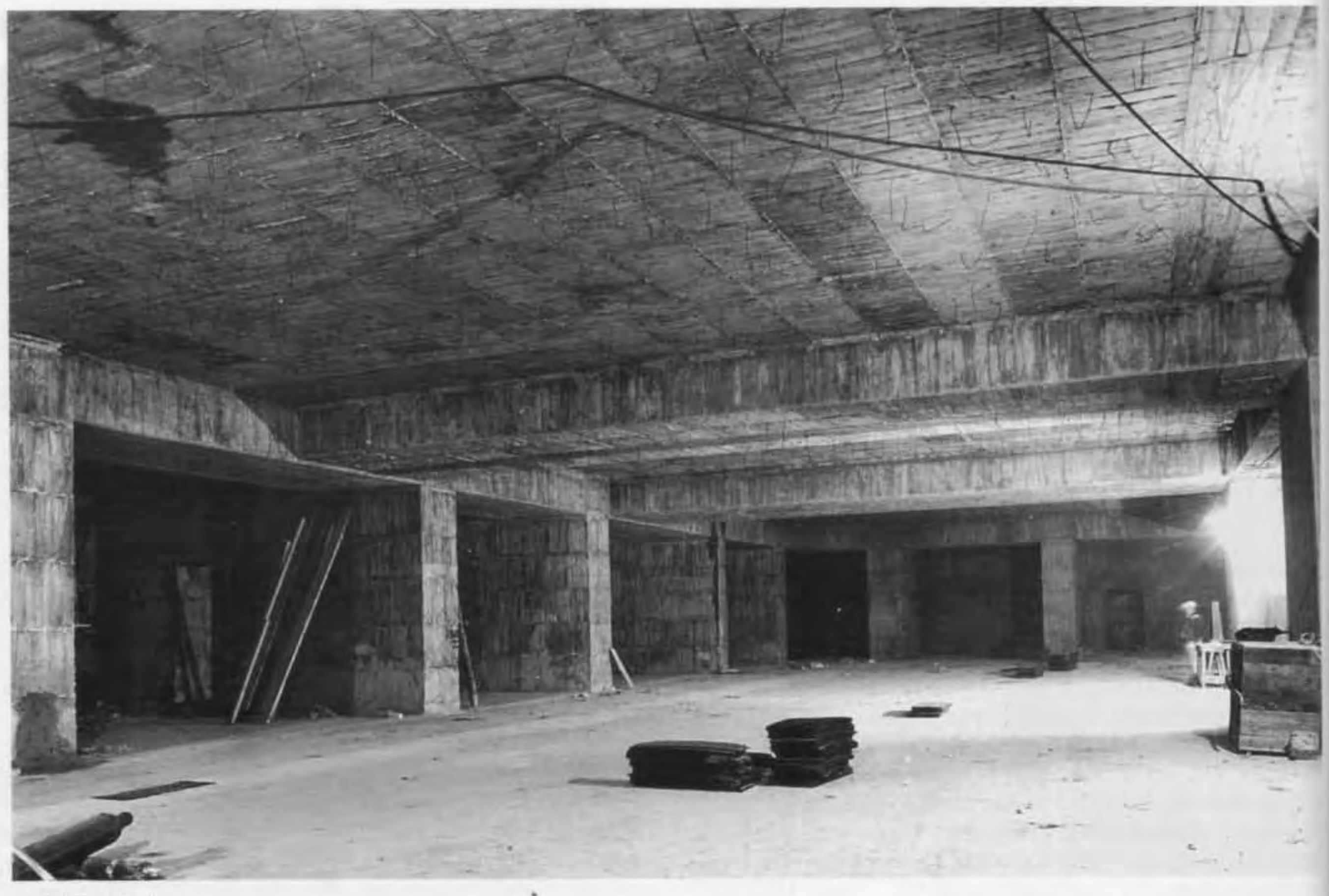
1956 wurde das Hochhaus II zum „Kreativbunker", als der später weltweit bekannte Modefotograf F.C.Gundlach dort seine Studio-und Arbeitsräume bezog.
1975 waren im G-Turm 15 Firmen registriert, insbesondere aus der Foto- und Werbebranche. 1986 nutzten schon 25 Firmen 13000 qm im Flakturm.

* s. Abweichungen bei Etagenaufteilung vorherige Seite

Bremen-Neustadt

In Bremen trafen sich am 28.0ktober 1942 im Dienstzimmer im 'Haus des Reiches' des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen, Senator Dr. Fischer der Leiter des LS-Bauamtes Baurat Assmann, der Kommandeur der 8.Flakdivision, Generalleutnant Wagner sowie der Bauingenieur vom Luftwaffenbauamt Bockmann zu einer Besichtigungsfahrt. Nach den schweren Luftangriffen auf Bremen sollte in der Freien Hansestadt ein Flakturm in den Grünanlagen





Innenausbau des G-Turms Heiligengeistfeld

2 cm Vierlingsflak auf dem L-Turm Heiligengeistfeld in Hamburg

zwischen der Neustadt-Contrescarpe, Leibnizstraße und Richthofenstraße entstehen. Man schätzte das Bauwerk als nicht so groß ein, als daß es städtebaulicher Sonderplanungen notwendig machen würde.

Das Reichsministerium Speer, GB-Bau Referat Luftschutz und die OT hatten zugestimmt. Allerdings sollte der LS-Bunker-Bau in Bremen von diesem Vorhaben nicht beeinträchtigt werden, Arbeiter und Baustoffe sollten die durchführenden Instanzen selbst beschaffen. Es wurde beschlossen, Tiefbohrungen niederzubringen, um den wechselhaften Untergrund in diesem Gebiet der Stadt zu ergründen. Für den Anfang November 1942 sollte dann eine Inspektionsreise nach Hamburg unternommen werden, wo bereits zwei Flakturm-Paare existierten. Doch in Bremen blieb es bei der Planung, Flaktürme entstanden dort nicht.





© E. Allingen/Heimatmuseum Wedding (2)

Gut sichtbar die 2 m eisenbewehrte Betonwand des G-Turms, Rechts: die Außentreppe des G-Turms von der unteren zur oberen Plattform.



Noch teilweise mit dunklem Anstrich, der Turm Heiligengeistfeld. Zu sehen sind die Türme 1 (links) und 4 (rechts). Diese Seite lag dem L-Turm gegenüber.

© O. Wleklinski





© SLBSt. Hamburg

Der mit Sperrballons geschützte G-Turm Heiligengeistfeld. Es sind bereits 12,8 cm Flak 40 in Zwillingslafette postiert worden, teilweise stehen noch Holzgerüste und Baracken. Die hellen Stellen markieren die zukünftigen Fenster (s. unten) sowie Scharniere für die Stahlblenden (kleines Foto).

© M. Foedrowitz (2)

© E. Allinger/Heimatmuseum Wedding

Auf der oberen Plattform des G-Turms Heiligengeistfeld, im Hintergrund der Hamburger Fernsehturm. Im Vordergrund einer von insgesamt vier Betonunterständen für Werkzeug, Munition und Putzzeug. Unten: Sockel für die schwere 12,8 cm Flak 40 in Zwillingslafette.

© E. Allinger/Heimatmuseum Wedding









Foto oben:
Dieselaggregat für den Lastenaufzug.
Oben: der mit Backstein ausgemauerte Keller des G-Turmes.
Rechts: die Munitionskammern.
Unten rechts: das typische Spiraltreppenhaus in den vier Ecktürmen der ersten vier Flaktürme, tausende von zivilen Luftschutzsuchenden saßen während der Luftangriffe auf den Treppen.
Foto unten: Wahrscheinlich einer der Kommandoräume der Luftwaffe im G-Turm.
(Alle Fotos v. 26.9.1994)







Modell L-Turm Heiligengeistfeld in Hamburg und in der Bauendphase (unten links)





Standort des ehemaligen L-Turms, heute Telekomgebäude





Oben links: 1973; Kurz nach einer Sprengung. Die obere Plattform ist bereits gesprengt und zu großen Teilen abgerissen. Durch den etwa 12 m tiefen Schacht des "Würzburg-Riesen" wurde, nachdem noch einige Zwischendecken beseitigt worden waren, der Trümmerschutt innerhalb des L-Turmes nach unten gekippt. Diese Arbeit führte ein Bulldozer aus, der von einem Kran auf die untere Plattform gesetzt worden war. In der Außenwand war eine Öffnung von 6 m Breite und 3,30 m Höhe gesprengt worden, durch die ein Bulldozer in das Innere des L- Turmes gelangen und des Nachts den Schutt forträumen konnten. Die mit dem Abriß beauftragte Oxygen Spreng- und Baugesellschaft veranschlagte für den Abbruch der Decken und Innenwände 225 Arbeitstage, für den Abbruch des Gesamtobjektes bis zur Oberkante-Kellersohle 400 Tage und für den Abbruch der Bunkersohle 55 Arbeitstage. 20 Mann benötigten jedoch nur 330 Arbeitstage, um den Betonriesen zu beseitigen. Insgesamt wurden 280 t Moniereisen geborgen.
Rechts: Mit Sauerstofflanzen werden Löcher für die Sprengladungen in die Decke eingebracht.- Die Sprengungen selbst waren so durchzuführen, daß ein 13 m unter dem L-Turm verlaufender Siel nicht beschädigt wurde. Das nahe gelegene St. Pauli-Vereinshaus wurde auf dem Dach mit Balken abgedeckt. Insgesamt waren 300 Sprengungen vorgesehen, eine für fast jeden Arbeitstag.
Bild unten links: mit einem Kran wurde auf die obere Plattform ein Hydraulik-Bagger vom Typ Liebherr 921 LC gehievt, der die Abschlußdecke zertackerte. Die Abbruchmasse betrug insgesamt 30400 cbm.
Rechts im Bild der G-Turm.
Rechts unten: der Schacht für das FuMG "Würzburg-Riese", der für den Innenabbruch benutzt wurde. Die Tagesleistung belief sich auf 100 cbm.

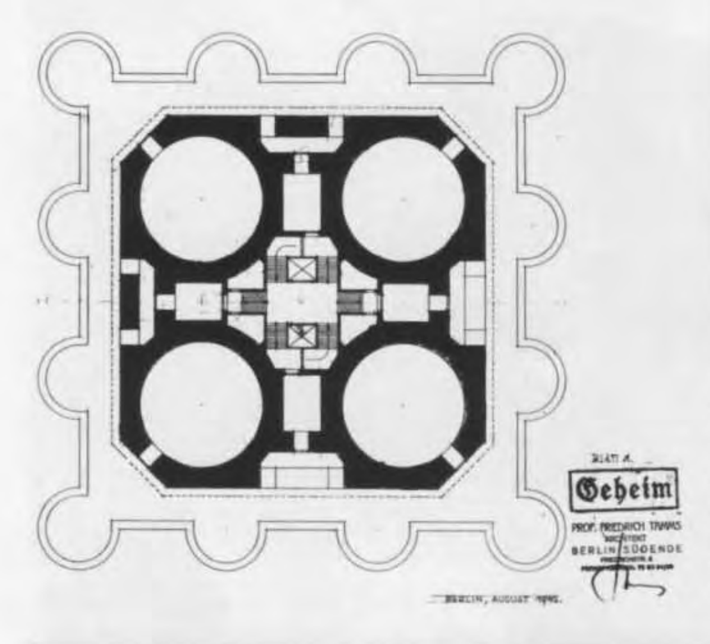


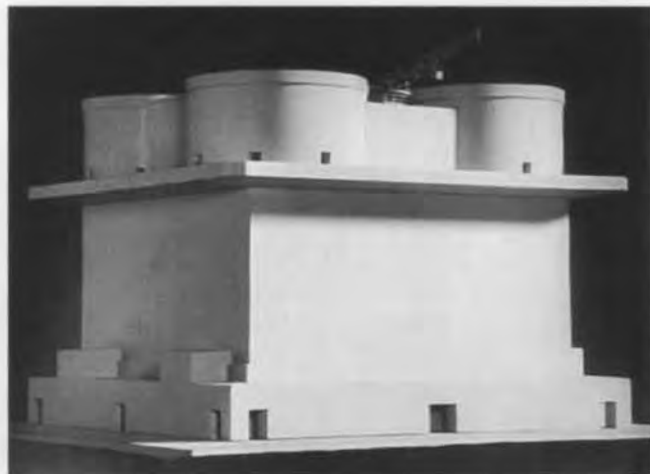




© M. Foedrowitz

Der G-Turm in der Neuhöferstraße in Hamburg/Wilhelmsburg. Unterhalb der ersten Plattform starke Ausblühungen an der Bunkerwand. Aufnahme Frühjahr 1996.





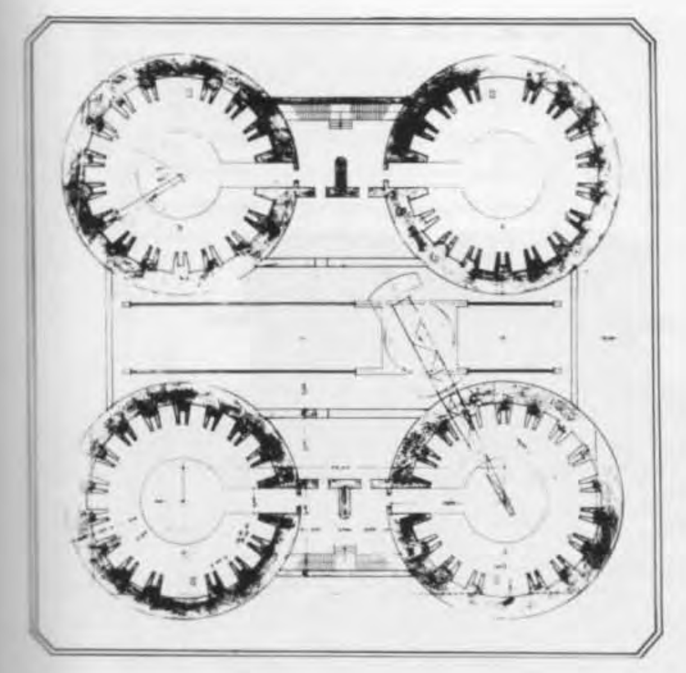
© H. W. Tamms

In einer Planversion von Prof. Tamms (links) wurden zwischen den Eck-Schwalbennestern auf jeder Seite jeweils zwei zusätzliche Schwalbennester vorgesehen, gelangte aber nicht zur Bauausführung, vermutlich aus arbeits-ökonomischen Gründen. Das Modell (oben) zeigt die neue Flakturmgeneration (G) mit halbgedeckten Flakstellungen (Modell Wilhelmsburg/Arenbergpark)

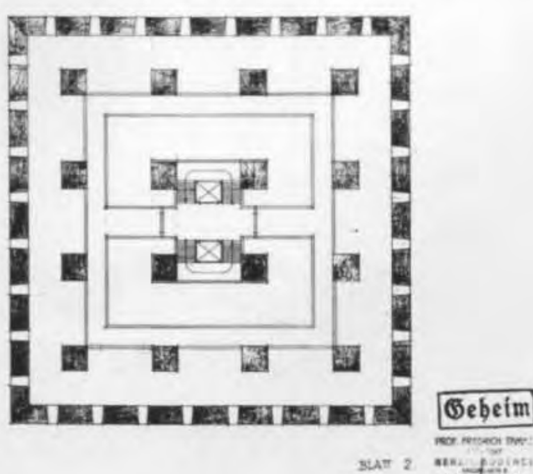
© H. W. Tamms

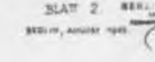
© H. W. Tamms

Die neue Flakturmgeneration (G-Turm Wilhelmsburg/ Arenbergpark) mit den halbgeschützten, trichtermäßigen Betonüberdeckungen auf runden Türmen. Die Treppen zur oberen Plattform sind im Gegensatz zu den ersten vier Flaktürmen nicht außen freistehend, sondern unter Beton laufend konstruiert worden. Novum: der auf Schienen flexible Kran auf der oberen Plattform.



FLAKTURM V.





© H. W. Tamms (2)

© O. Wleklinski

Oben links: Grundriß der oberen Plattform mit Kran. Die Schneise in der Betonabdeckung für die Ruhestellung 0 der Flak ist 2,30 m breit. Die Mittelpunkte von Turm 1 und 2 sind genau 30 m von einander entfernt. Unten: Der Manövrierraum des Flakrohres (10-87°) beträgt 4 m. Die kleinen Kammern unter der Betonabdeckung sind für Patronenhülsen, die großen für die Flakmunition. Lasten- und Munitionsaufzüge wurden jedoch nicht eingebaut, so daß die 12,8 cm Granaten mühsam aus den Munitionskammern zu den Geschützen von Luftwaffenhelfern getragen werden mußten. Oben rechts: Grundriß eines Stockwerks des G-Turms, Prof. Tamms, August 1942. Die vielen Fensteröffnungen sind aber nicht komplett realisiert worden. Der G-Turm hatte eine Grundfläche von 57 m x 57 m und war 41,60 m hoch. Die Abschlußdecke war 3,50 m stark. Mitte 1943 wurden die 12,8 cm Zwillingsflak installiert. Bis zu 30000 Menschen sollen bei Luftangriffen dort Schutz gefunden haben.



Am 17.10.1945 führten britische Sprengungen die Zerstörung des Inneren des G-Turms Wilhelmsburg durch. Im Umkreis von 500 Metern wurden die Anwohner evakuiert, 600 Polizisten waren zur Absperrung aufgeboten worden.



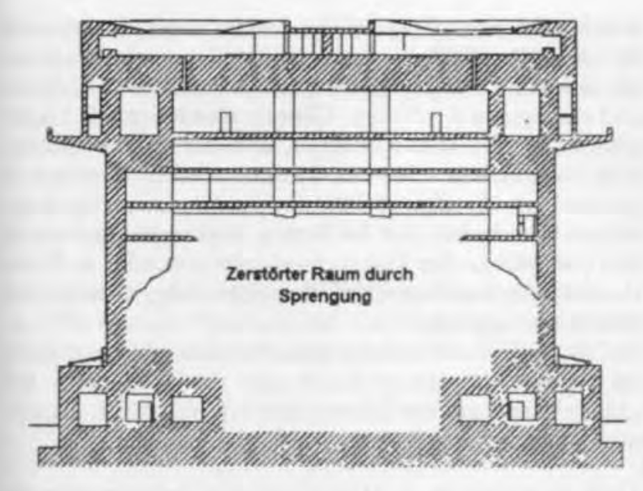


Die "Hamburger Freie Presse" schrieb am 18.10.1947: "Um Punkt 11 schoß als erstes Zeichen der Sprengung eine feurige, qualmvermengte Lohe mit ungeheurem Druck aus der östlichen Seitenluke des Bunkers. Gleich darauf erfolgt die Detonation, unheimlich, dumpf und dunkel... Mit einem Schlag wurde der Riesen-Betonklotz von 65000 Kubikmeter lebendig...". Rechts unten: Trümmerschutt fliegt aus der Ostluke heraus und türmt sich auf dem Vorsprung auf.







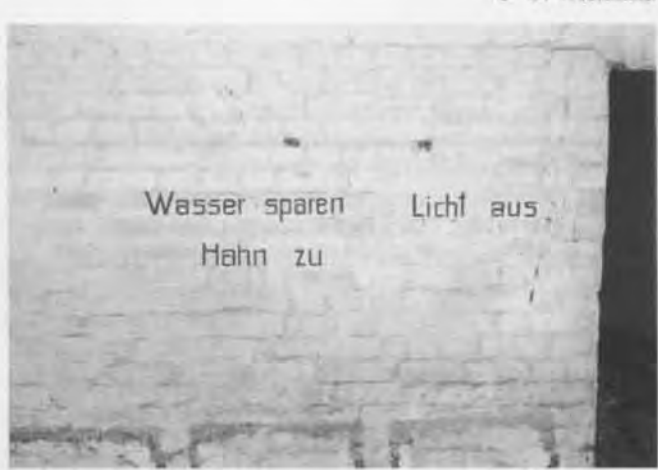




© O. Wlekinski



© O. Wlekinski (3)







© SLBSt. Hamburg

Als nach der Sprengung der Rauch verzogen war und der G-Turm Wilhelmsburg scheinbar fast unversehrt sichtbar wurde, sollen Zuschauer "Made in Germany! Made in Germany!" skandiert haben. Die Briten wollten jedoch den Innenraum zerstören, was ihnen gelungen ist.

Rechts: Die Explosion riß die Betondecke auf.

Mitte links: Ein zerstörter Treppenauflauf mit abgerutschten Stufen.

Mitte rechts und unten links: Wandaufschriften.
Nach der Sprengung hat sich die Statik verändert, es ist kaum wahrscheinlich, daß der G-Turm in ein neues Bauprojekt einbezogen wird.

Unten rechts: Sprengung des L-Turms am 10.10.1947. Ein Augenzeugenbericht: "Mit dem Glockenschlag 11.00 Uhr erschütterte eine gewaltige Detonation den Stadtteil Wilhelmsburg. Eine dunkle Rauchwolke verhüllte für Minuten den Bunker. Der früher 44 m hohe und 38 m lange Koloß hatte seine Form gewaltig verändert. Die 3,50 m dicken Außenmauern haben dem Druck der Explosion von 8500 kg nicht standgehalten. Sie haben jedoch die Wirkung der Sprengung so beschränkt, daß selbst an den nahe liegenden Wohngebäuden keine nennenswerten Schäden eingetreten sind. Aus dem Bunker ist ein Trümmerhaufen geworden, der dem Aufräumungsamt großen Kummer bereiten und die Hamburger Trümmermasse recht erheblich vermehrt haben dürfte."

Wien

Hitler selbst hatte im September 1942 (nach anderen Quellen am 9.11.1942) den Bau von zwei Flakturm-Paaren in Wien angeordnet, da nach seiner Meinung eines der wichtigsten städtischen Zentren, das von Wien, geschützt werden sollte. Sie sollten noch nach 4000 Jahren zukünftige Generationen an den Kampf des Dritten Reiches erinnern. Nach Ansicht der Luftwaffe sollten sie auf der Schmelz, im Prater und in Floridsdorf (3 Anlagen) entstehen, doch Hitler legte selbst die Standorte fest. Flakturm VIII war im Arenbergpark (baugleich mit dem Flakturm Wilhelmsburg/Hamburg), Flakturm V in der Stiftskaserne. Flakturm VII sollte nach Wunsch des Führers bei der Roßauer Kaserne errichtet werden, entstand aber im Augarten. So wurden insgesamt drei G-Türme mit den dazugehörigen L-Türmen gebaut.

Die Planung der Wiener Flaktürme wurde ebenfalls vom dem in Schwerin 1904 geborenen Professor Dipl.Ing. Friedrich Tamms erstellt, einem Städteplaner, der mit Reichsautobahnen und Brückenkonstruktionen auf sich aufmerksam machen konnte. Der Bau der Flaktürme wurde vom Ministerium für Rüstung in Berlin, Abteilung Rüstungsbau geleitet. Die ersten Pläne der Wiener Flaktürme verbrannten in Berlin nach einem Luftangriff. Dipl.Ing. Ruschitzka mußte in Wien innerhalb von 2 Tagen neue Pläne anfertigen.

Die Flaktürme wurden in einem Dreieck postiert, so daß sich die Schußweiten der schweren Flak, die Prof. Tamms auf 20 - 22 km bezifferte, überlappten. Die Standorte selbst wurden von der Stadt Wien und vom LGK bestimmt. Die Standorte waren so gewählt, daß, so Tamms, „die Innenstadt gegen Luftangriffe - auch gegen Tiefflieger, verteidigt werden konnte." Für Testreihen wurden in Unterlüß „Erprobungsstände" gebaut.
Alle L-Türme waren wie im Altreich rechteckig, allerdings in einer schmaleren Ausführung (18 m x 31 m, nach anderen Angaben 50 m x 23 m), dagegen waren die G-Türme Stiftskaserne und Augarten mit 16 Ecken fast rund.
An jedem Turm waren 3-500 Fremdarbeiter eingesetzt, besonders Jugoslawen und Griechen, aber auch italienische Militärinternierte sowie einige wenige österreichische Fachleute. Hinzu kamen Baueinheiten des RAD und der Wehrmacht, aber auch jüdische Zwangsarbeiter. Das Baumaterial wurde mit angelegten Feldbahnen, teilweise sogar mit Straßenbahnen von der Donau und vom Aspangbahnhof zu den Baustellen gebracht.
Gebaut wurden die Wiener Flaktürme auf durchweg mindestens 2 m dicken Betonplatten. Verwendet wurde eine sehr harte Betonsorte, die mit einer Spiralbewehrung verstärkt wurde. Die Außenwände maßen 2 m, die Abschlußdecken bis zu 3,5 m. Auf die Türme selbst kamen Kräne, z.T. auf Schienen, die auf dem Dach verlegt worden waren, womit sie ihre Flexibilität erhielten und alle vier 12,8 cm Zwillingsgeschütze auswechseln konnten. Die Bauzeit dauerte ein 1/2 Jahr, als letzter Turm war der G-Turm Stiftskaserne Frühsommer 1944 einsatzbereit.
Völlig fertiggestellt wurde kein Turm, obwohl alle im Sommer 1944 einsatzbereit waren.
Die Geschützbettungen waren denen des Flakturms Wilhelmsburg ähnlich. Die Bedienungen der 12,8 cm Flak waren durch den Umstand, daß die Geschütze in den Türmen von Stahlkuppeln geschützt waren, vor Splittern und leichteren Bombentreffern auf dem Turm einigermaßen sicher.

Im oberen Drittel der G-Türme wurden untere Plattformen für leichte Fla-Waffen angebracht, die aber anscheinend dort nie installiert wurden. Jeder Bunker hatte einen Brunnen und ein eigenes Kraftwerk. Genutzt wurden sie als Lagerstätten für wertvolles Kulturgut, sie beherbergten militärische Dienststellen, 15000 Luftschutzsuchende fanden dort jeweils Platz. In allen G-Türmen wurden Lazarette eingerichtet, manche mit über 800 Betten. Rüstungsbetriebe wurden ebenfalls in den Flaktürmen untergebracht, so Bereiche der Flugmotorenproduktion, elektrische Röhren- und Munitionsfertigung.
Auf allen drei L-Türme wurden „Würzburg-Riesen" sowie ein kleines „Würzburg"-Gerät oder ein FuMG vom Typ „Mannheim" installiert. Ferner gab es jeweils ein Kommandogerät 40 auf 6 m-Basis.

Auch die Flaktürme in Wien wurden in städteplanerische Überlegungen des Architekten Tamms einbezogen. So liegt der Flakturm Stiftskaserne genau in der Achse der Wiener Burg und die Türme Augarten paßten sich in den ältesten Barockgarten Wiens ein.
Da man wußte, daß nach dem „Endsieg" eine Entfernung der Betonmassen unmöglich sein würde, sollten die Flaktürme im Stile der mittelalterlichen Staufferburgen in Deutschland und Italien mit Rohziegeln und französischem Mamor verkleidet werden, der in den Brüchen bei Lyon, Paris und Orleans bereit lag. Der Transport fand auf Grund der alliierten Landung in der Normandie nicht mehr statt.

Die Flakbunker in Wien sollen sich bewährt haben. Im 7.Wiener Bezirk, wo der Flakturm Stiftskaserne stand, habe es die geringsten Bombenschäden in Wien gegeben, gezählt wurden „nur" 107 Luftkriegstote. Gleichwohl räumte Architekt Tamms nach dem Krieg ein, daß die „Schießdome", nicht die erwarteten militärischen Hoffnungen erfüllten, die man ursprünglich in sie gesetzt hatte. Und Jan Tabor meinte: „Ohne die militärische Zweckmäßigkeit dieser Bauten völlig verneinen zu wollen, wurden sie von Anfang an und vor allem als 'Stimmungsarchitektur' konzipiert." Der Konstrukteur verglich sie mit den ägyptischen Pyramiden: „Sie ist ein Monument aller und für alle Zeiten. Infolgedessen ist sie im üblichen Sinne ohne Gebrauchswert. Sie ist nutzlos wie eine reine Plastik. Aber sie ist Träger einer Idee, eines elementaren Gefühls für Kraft, Beständigkeit und Lebenswillen".
Wie in Berlin griffen die Wiener Flaktürme auch bei den Endkämpfen der österreichischen Hauptstadt ein und beschossen russische Truppengruppierungen nahe der Einfallstraßen im Süden, Südosten und Westen der Stadt. Dort waren die Einheiten der 4. und 9.Garde-Armee sowie der 6.Garde-Panzerarmee versammelt. Die 2.Batterie auf dem G-Turm Stiftskaserne schoß bis Laxenburg, Hennersdorf, Perchtoldsdorf, Rodaun und Mauer Sperrfeuer. Durch den Luftdruck gingen die Fensterscheiben in der gesamten Umgebung zu Bruch und in der Kaserne lockerten sich die Fensterstöcke. Die 1.Batterie auf dem Flakturm Arenberg schoß am 4.April 1945 Sperrfeuer auf Erdziele im Süden Wiens. Die Luftwaffenhelfer dieser Batterie sowie die weiblichen Flakhelferinnen waren bereits entlassen worden. Vier Tage und vier Nächte wurde ununterbrochen geschossen.

In Gegensatz zu Berlin, wo alle Flaktürme bis auf den Rest des G-Turms Humboldthain zerstört worden sind, sind in Wien alle Türme erhalten geblieben. Bereits 1946 dachte Prof.Dr. Karl Krupsky daran, die Betonbauten zu verschönern. 1951 überlegte sich Prof.Erwin Böck, die Türme, wie ursprünglich beabsichtigt, zu ummanteln und 1953 kam die

Idee auf, aus den Flaktürmen Großgaragen zu bauen. Keines dieser Bauprojekte wurde aber bis heute ausgeführt. 1990 wurden die Flaktürme, Besitz der Republik Österreich, der Stadt Wien geschenkt.

Arenbergpark

Im Arenbergpark entstand der G- und L-Turm im Sommer 1943 mit der 1.Batterie der Turmflakabteilung 184. Der Flakturm hatte einen quadratischen Grundriß von 57m x 57 m und war baugleich mit dem G-Turm in Wilhelmsburg/ Hamburg. Bestückt war der G-Turm mit vier 10,5 cm Flak, ab Januar 1944 mit vier 12,8 cm Flak, dann mit vier Flak des gleichen Kalibers in Zwillingslafetten.

Nachdem bei den Endkämpfen 1945 die letzte Granate verschossen war, wurden Geschütze und technische Einrichtungen im 8.Stockwerk gesprengt. Die Besatzung des Flakturms verließ am 8.4.1945 den Bunker. Munitionsmangel hatte es nicht gegeben, noch nach der Kapitulation lagerten große Bestände an Flakgranaten in den Bunkern.

Heute wird der G-Turm als Lagerraum (Kunst-Depot) genützt, der L-Turm steht leer.



© M. Foedrowitz (2)



Oben: der G-Turm Arenbergpark, baugleich mit dem G-Turm Wilhelmsburg/Hamburg.

Links: Modell des L-Arenbergpark.

Rechts: L-Turm Arenbergpark, baugleich mit dem L-Turm Wilhelmsburg. Foto: Mai 1996.

© H. W. Tamms





© M. Mildschuh

Hinweisschriften im G-Turm Arenbergpark.

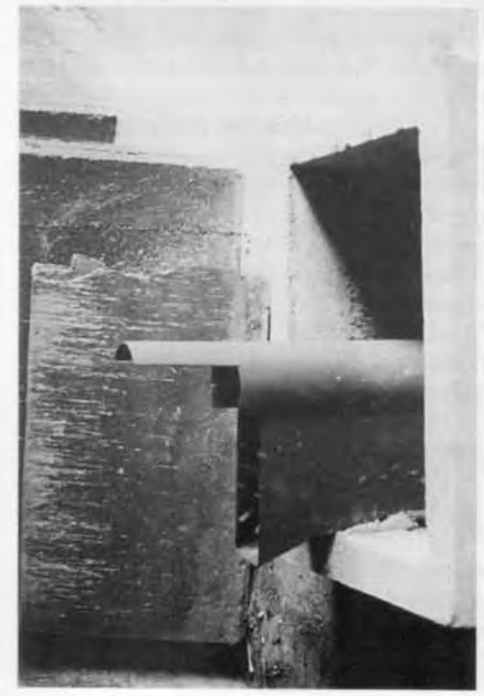


© Archiv Dr. Kriegl

Rauchfang der Heizanlage für den G-Turm Arenbergpark

Links: L-Turm Arenbergpark, Luke zum Schacht zur Versenkung des "Würzburg-Riesen".

© Archiv Dr. Kriegl (3)





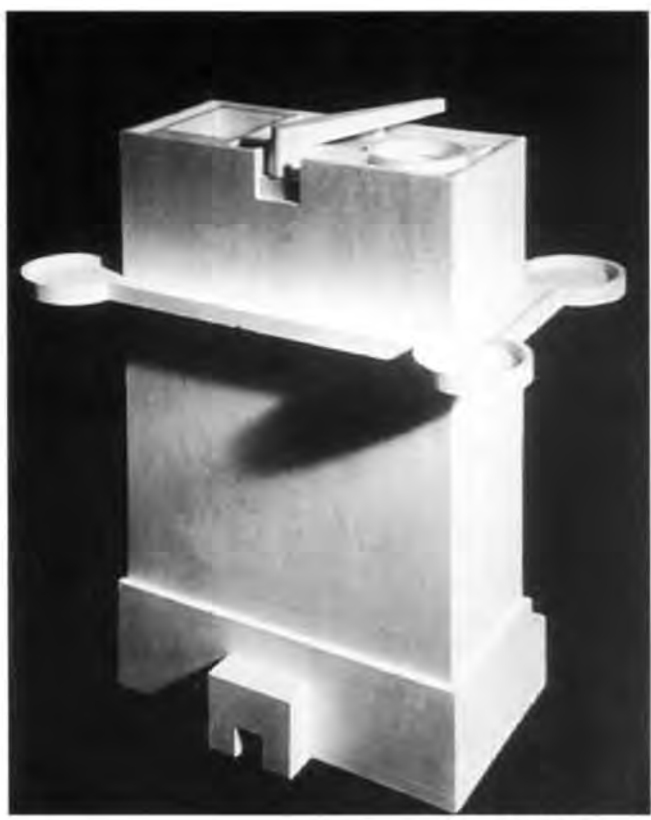
Oben: Raum im G-Turm Arenbergpark beim Haupteingang.
Links: Munitionsförderanlage in Stellung auf dem G-Turm.

Stiftskaserne

Auf dem Gelände der Stiftskaserne entstand von Mai bis September 1943 der G-Turm, auf dem die 2.Batterie der Turmflakabteilung 184 stationiert wurde. Der L-Turm lag etwa 500 m entfernt im Esterhazypark. Der Flakturm hier war mit einer Höhe von 45 m über alles der niedrigste in Wien. Er war mit 16 Ecken fast rund und maß 43 m im Durchmesser. Bestückt war der G-Turm mit vier 12,8 cm Flak 44 in Zwillingslafetten. Die Geschütze wurden durch Stahlkuppeln vor Seitenbeschuß geschützt.

Nach 1945 von den amerikanischen Besatzungssoldaten genutzt, später als Atombunker reaktiviert, vermutlich einer von zwei Regierungsbunkern. Der G-Turm wird heute vom Bundesheer genutzt.

Der L-Turm im Esterhazypark hatte ein Keller-, ein Erd- und 12 Obergeschosse. Angeblich soll der Leitturm einen Bombentreffer auf der obersten Plattform erhalten haben. Ob auf der unteren Plattform leichte Flak stationiert war, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Auch zu diesem Punkt gibt es gegenteilige Aussagen. Seit 1958 wird der L-Turm vom „Haus des Meeres" als Meeresmuseum teilgenutzt, u.a. schwimmt ein Hai in einemAquarium. 1961 stürzte ein Mann in einem 12 m tiefen Luftschacht zu Tode. Um die Leiche zu bergen, mußte die Feuerwehr eine Mauer durchstemmen. Immer wieder tauchten skurrile Pläne auf, so der Bau einer Seilbahn auf den L-Turm. Verpackungskünstler Christo plante mit dem L-Turm 1995 eine Verhüllungsaktion, die aber nicht genehmigt wurde.



© H. W. Tamms

Modell des L-Turms Esterhazypark, Nordseite

© MAF

Die Südseite des L-Turms Etserhazypark mit der Aussparung für den Kran, dessen Drehpunkt und Betongewicht zu sehen ist. Auf der linken Seite stand der "Würzburg-Riese", der Schacht ist heute mit Stahlblech abgedeckt. Die weit ausragenden Schwalbennester erhielten keine Stützen im Gegensatz zum L-Turm Augarten.



© LBSt. Wien

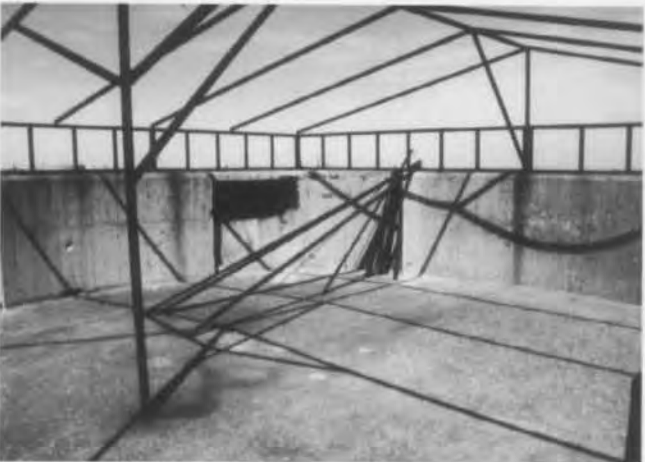


© AMF

Die untere und obere Plattform des G-Turms Stiftskaserne, Radargeräte sind vom Autor unkenntlich gemacht worden. Links: Luftbild vom G-Turm. An der linken Seite befand sich der Haupteingang.





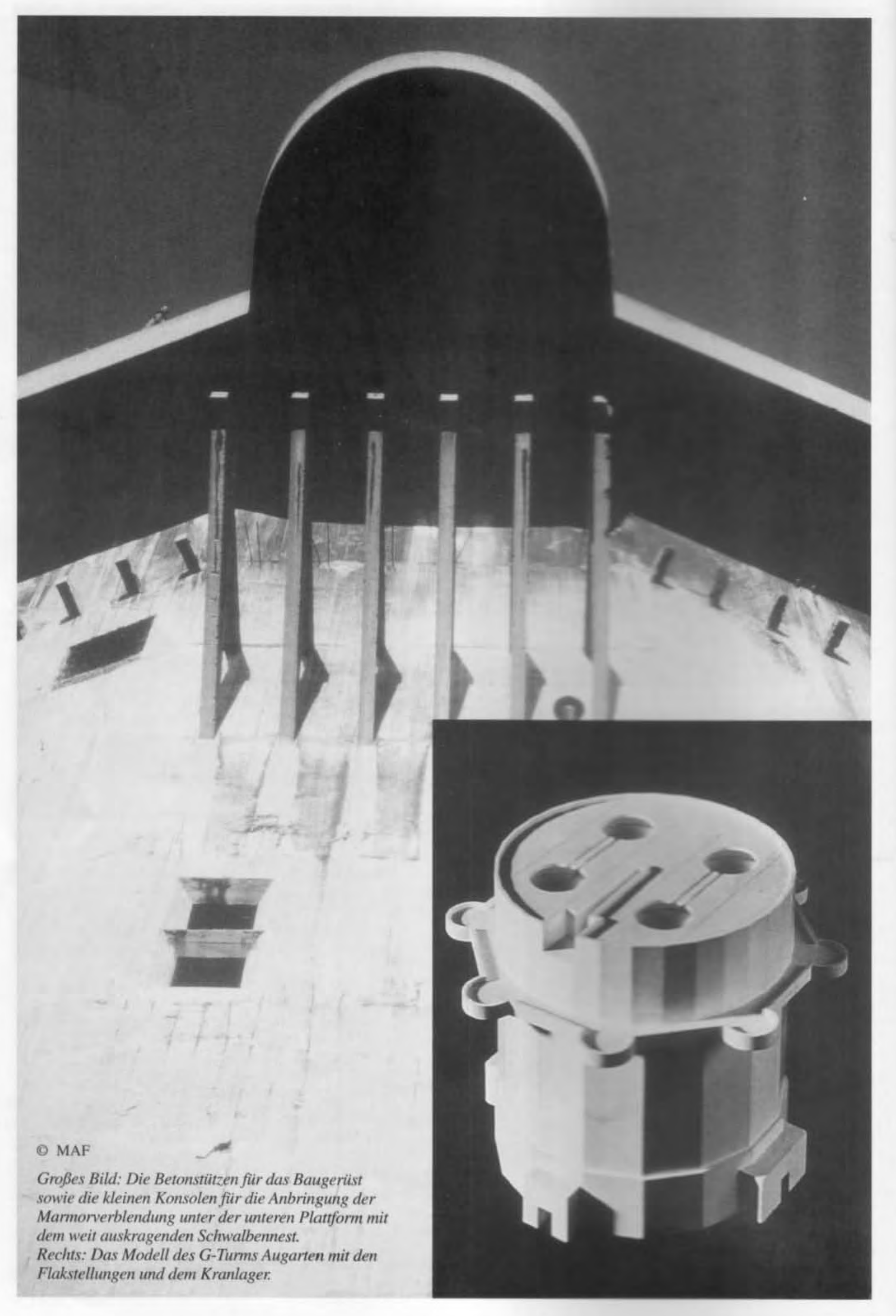


Links: der Kran mit Gegengewicht in Ruhestellung auf der oberen Plattform des L-Turms Esterhazypark.
Oben: Zugedecker Schacht des "Würzburg-Riesen".
Links: der ehemalige Stand des Kommandogeräts 40. (Stahlbau Nachkriegskonstruktion).
Links unten: Ein weiter Überblick über Wien bis zum Wiener Wald gewährleistet die untere Plattform des Leitturms Esterhazypark....
Unten: Blick nach Nordwesten von der oberen Plattform des L-Turms Esterhazypark. Stand des Kommandogeräts 40, links der Zuweg zur Treppe in die unteren Stockwerke. Dort wird der L-Turm vom Meeres-Museum genutzt: in Aquarien und Terrarien sind Haifische, Schlangen und Krokodile zu bestaunen.

© M. Foedrowitz (5)







© MAF

Großes Bild: Die Betonstützen für das Baugerüst sowie die kleinen Konsolen für die Anbringung der Marmorverblendung unter der unteren Plattform mit dem weit auskragenden Schwalbennest.
Rechts: Das Modell des G-Turms Augarten mit den Flakstellungen und dem Kranlager.





Auf dem G-Turm Augarten. Links: die Schneise für die Ruhestellung 0 der 12,8 cm Zwilling-Flak. Rechts: die Aussparung in der oberen Plattform für den Kran in Ruhestellung.

© M. La Speranza (2)

© Angerer

Eingang zum G-Turm Augarten: "Nur Wehrmachtsangehörige in Uniform".

Augarten

Im Augarten entstand der G- und L-Turm mit der 3.Batterie der Turmflakabteilung 184. Er war mit 50,6 m (nach anderen Angaben 54 m) der höchste der Wiener Flaktürme. Er war mit 16 Ecken fast rund und maß 43 m im Durchmesser. Die Außenwände waren 2,50 m stark. Etwa 10 Meter unter dem Plateau führt eine Plattform rundum in 5 m Breite mit weit ausgreifenden Erkern (Schwalbennestern). Bestückt war der G-Turm mit vier 12,8 cm Flak 44 in Zwillingslafetten.

Im G-Turm wurden Radioröhren produziert und der Bürgermeister und sein Stab fanden in dem Flakturm Unterkunft und Diensträume. Im Bereich zwischen dem G- und L-Turm waren in den Parkanlagen Baracken gebaut worden, so für die Flakhelfer und „Blitzmädchen".

Bei den letzten Gefechten im April 1945 erhielt der L-Turm mindestens 3 Artillerietreffer der Sowjets, alle im oberen Drittel des Turmes, von denen einer die Außenwand durchschlug.

Die „Österreichische Zeitung" meldete am 22. 11 .1946, daß einen Tag zuvor Kinder im Flakturm „Krieg" gespielt hätten, eine Zündschnur angesteckt und zwei Waggonladungen Flakmunition zur Explosion gebracht hätten. Das Resultat war ein Riß an der Nordwand. Niemand sei verletzt oder getötet worden, die Kinder blieben bis heute unerkannt. Nach anderen Angaben hätten seit dem Zeitpunkt der Explosion einige Kinder im betreffenden Bezirk gefehlt und seien nicht mehr aufgetaucht.

Die Russen versuchten, den G-Turm zu sprengen, die Spuren sind noch heute deutlich sichtbar.

Die Türme im Augarten wurden nach dem Kriege zugemauert.





Gut sichtbar die Zerstörungen durch die Sprengung der Sowjets im G-Turm Augarten. Riesige Eisenbetonblöcke sind aus den Wänden des Innenbereiches herausgerissen worden. Rechts: die Größenordnung wird deutlich. Bevölkert wird der G-Turm durch Tauben, die durch die Öffnungen in der Außenwand in das Innere gelangen.

© M. Paterra (2)



© Archiv Dr.Kriegl

Geschützstand der 12,8 cm Zwillingsflak mit Sockel und Verschlußrest



Der G-Turm Augarten, aufgenommen 1994. Inzwischen hat sich das Erscheinungsbild des damals noch mit dunkler Tarnfarbe versehenen Bauwerkes wesentlich geändert, da Regen und Witterungseinflüsse die Farbe fast völlig abgewaschen und ausgebleicht haben. Ursprünglich war der Turm mit 9 Stockwerken geplant, wurde dann aber auf 12 Stockwerke erhöht. Der G-Turm hat eine Höhe von 54 Metern! Da ein Baugerüst der damaligen Zeit in dieser Höhe unter der eigenen Last zusammengebrochen wäre und der Aufwand bei einer eventuellen Beschädigung der Schwalbennester zu groß gewesen wäre, wurde unter diesen Ausbuchtungen der unteren Plattform Konsolen und die Außenwand eingesetzt, um weitere Bautätigkeiten im Falle eines Falles (Bombentreffer) zu ermöglichen. Die Konsolen wurden auch unterhalb der unteren Plattform des L-Turms Augarten angebracht, da dieser in etwa die gleiche Höhe wie der G-Turm hatte.

Foto rechts: 12,8 cm Zwillingsflak in einer Geschützstellung des G-Turmes Augarten in Feuerstellung. Die Betonüberdeckung macht den Schutz der Kanoniere vor Bombensplittern deutlich.





© M. La Speranza (2)

Der L-Turm Augarten von der unteren Plattform des G-Turms fotografiert. Obwohl bei diesigem Wetter die Sicht eingeschränkt war, gab es bezüglich optischer Kontakte keine Probleme. Rechts: Als die Rote Armee Wien und die Flaktürme Augarten im April 1945 erreichten, begann schwere Feldartillerie mit dem Beschuß. Im Bild die durchschlagene Außenwand über der unteren Plattform, hinter der sich der "Umwertungsraum" mit den "Malsi-Geräten" befand. Der Durchschlag war möglich, weil die Außenwandstärke des L-Turms in dieser Höhe weniger als 1 Meter stark war.





© M. Foedrowitz



Links oben: die Nordseite des L-Turms, ebenfalls noch in schwarzer Farbe gehalten. Auffällig sind die starken Stützen unter den Schwalbennestern. Aufnahme 1994. Rechts: ein Foto zwei Jahre später. Der L-Turm ist in der Zwischenzeit erheblich heller geworden.
Links: auf der oberen Plattform des L-Turms, vermutlich der Rest eines Sockels für ein Funkmeßgerät.

© Dr. M. La Speranza (links) H. Angerer (links oben)



© M. Paterra

Die zerstörten Treppenaufläufe im oberen Bereich des G-Turms Augarten. Nachdem die Sowjets im Rohrkeller, EG und im 1. OG Sprengungen durchgeführt hatten, wurden die Eingänge zugemauert. Der untere Treppenbereich wurde teilweise zerstört, so daß der Einlaß in über 20 m Höhe bei dieser Begehung nur mit Hilfe eines Leiterwagens der Wiener Feuerwehr möglich war, die auch für die Beleuchtung sorgte.

© M. Paterra



Waffen-Arsenal Sonderband S-44
Verkaufspreis: DM 19,80 / öS 145,-- / sfr 19,00

© M. Foedrowitz

Blick vom Leitturm Esterhazypark in Richtung G-Turm Stiftskaserne (Bildmitte), der, wie hier gut sichtbar, die gesamte Bebauung in der Umgebung mit seinen 45m Höhe über alles (1 EG und 8 OG) überragt. Heute wird der G-Turm vom österreichischen Bundesheer genutzt, ein Zutritt ist aus Geheimhaltungsgründen nicht möglich. Unten: eines der vielen Umwandlungsprojekte für die Wiener Flaktürme, hier am Beispiel des G-Turms Arenbergpark.

© Archiv Kronenzeitung Wien

